13. Jahrgang, Nr. 52, Dezember 2006

Euro 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Topthema:

Spuren von Leben auf Exoplanet X

Die Herbsttagung der DEGUFO in Bad Kreuznach

Beweise für das Ufo-Phänomen: Die »belgische Welle«

Das Ende der Entführungen - die Bestätigung

Apollo-11-Besatzung sah Ufo

Wer im Internet sucht …
… findet selten die Wahrheit über Ufos

Das »Marsgesicht« – eine 3D-Animation



Werner Walter bei der DEGUFO

Liebe Leserinnen und Leser,

einer der beiden Schwerpunkte dieses Heftes ist (neben dem Topthema von Dr. Jens Waldeck) die Berichterstattung von der Herbsttagung der DEGUFO in Bad Kreuznach. Zu den Referenten gehörten auch zwei führende Mitglieder anderer Ufo-Forschungsgesellschaften bzw. -gruppen: Mirko Mojsilovic, zweiter Vorsitzender der GEP (Gesellschaft zur Erforschung von Phänomenen), und Werner Walter, Leiter des CENAP (Centrales Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene). Zusammenfassungen der Vorträge finden Sie ab Seite 9 in diesem Heft. Wir haben uns um Sachlichkeit bemüht und die Vorträge in Kurzfassung so wiedergegeben, wie sie vorgetragen wurden.

Wie aus den Berichten ersichtlich ist, ging es Werner Walter weniger um die Ufo-Forschung als um die abschließende Darlegung seiner eigenen langjährigen Bemühungen, unangemessene Geschäftemacherei von Verlagen und Medien durch Vermarktung der Ufo-Thematik zu unterbinden.

Dabei hat aber wohl die selbstherrliche und abgehobene Einstellung vieler Unternehmer, unter der dann ihre Angestellten zu leiden pflegen, im Laufe der Zeit auch auf ihn abgefärbt, denn anders dürfte der Kommentar nach der Tagung in den News seiner CENAP nicht gedeutet werden können. In diesen News wird der Vortrag von Mirko Mojsilovic als ein „Perlen-vor-die Säue-Werfen“ gewertet, die DEGUFO als modernisierte DUIST charakterisiert. Wenn man die Fallbewertungen der DEGUFO anschauen würde, könne man nur immer wieder einmal die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Was wolle man mit solchen Leuten?

Solche ihre Wortwahl niemals rechtfertigenden Äußerungen mit Bewertung nach Gutsherrenart stellen die CENAP ins Abseits jeder seriösen Ufo-Forschung, insoweit es um die ernsthafte weltweite Zusammenarbeit der an einer Ufo-Forschung interessierten Institutionen geht.

Schon während des Vortrags fiel auf, dass Werner Walter bezüglich der nach allgemeiner Ansicht wohl sehr wesentlichen Sichtungen in Belgien in den letzten Jahren keine ausführlicheren Darlegungen machte, das Ganze jedoch gleichwohl wie eine belanglosere Nebensächlichkeit abtat.

Um den Kontrast zu ernsthafter Ufoforschung aufzuzeigen, nehmen wir das nicht nachvollziehbare Verhalten von Werner Walter zum Anlass, uns in diesem Heft ab Seite 25 nochmals diesbezüglich sachlich mit der siebenhundertseitigen Dokumentation der belgischen Forschungsvereinigung SOBEPS auseinanderzusetzen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr Peter Hattwig und Alf Bodo Graf

Hinweis auf E-Mail-Verteiler

Frank Menhorn hat den Verteiler info@degufo.de wieder aktiviert. Wer sich an E-Mail-Diskussionen beteiligen möchte, der gebe Frank (frank.menhorn @degufo.de) eine entsprechende Mitteilung. Über diesen Verteiler werden auch Infos über aktuelle Fernsehsendungen usw. verbreitet. (Dieser Verteiler läuft über GMX. Es wird also jeder auf der Liste zu GMX-Werbung kommen, die in Kauf genommen werden muss.)

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
WaldeckJens@aol.com
Alf Bodo Graf
AlfBoGraf@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Alf Bodo Graf, Peter Hattwig, Rita Herzog, Alexander Knörr, Hans-Ulrich Neumann†, Roland Roth, Jens Waldeck

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich,
jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Ausland:
Jahresabonnement EURO 25.-
Einzelpreis pro Heft EURO 6.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Nachdruck:
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der DEGUFO e.V. unter Zusendung eines Belegheftes. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Aussagen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der DEGUFO e.V. entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.

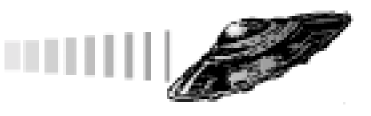
Anzeigenpreise:
auf Anfrage

(c) by DEGUFO e.V.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Konto 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
Bankleitzahl 540 502 20

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de



Inhaltsverzeichnis

Unser Topthema: SETI-Forschung

Sichtungen und Erlebnisse DEGUFO

Veranstaltungen

Sichtungen international

Entführungen / Außerirdische

Ein besinnliches Weihnachtsfest wünscht Ihnen die Redaktion des DEGUFORUMs

Rubriken

Präastronautik

Ufo-Forschung

Aus Wissenschaft und Technik

Bücher - Filme - Kunst

Nachrichten



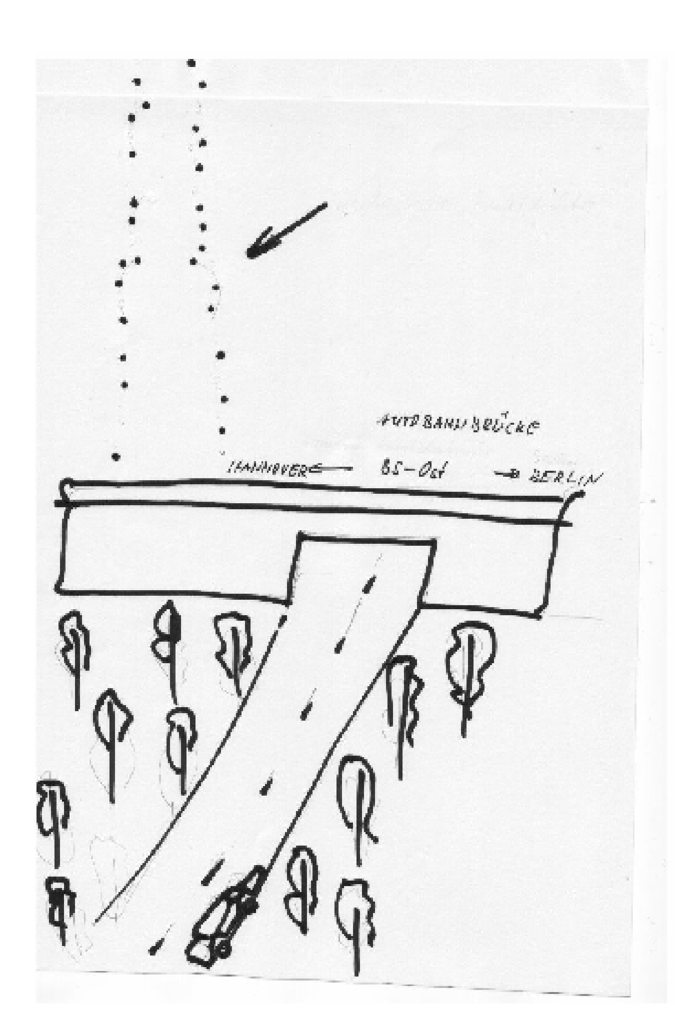
Und sie fliegen doch ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten, zusammengestellt von Peter Hattwig

Ein Lichterturm
Braunschweig Juli 2006
DEGUFO 06 07 22

Meine Frau, Tochter mit Freundin und ich haben am Samstag, 22.07.06 um 23:54 Uhr vom Auto aus ein Himmelsphänomen beobachtet.

Etwa 500 m vor der Autobahnausfahrt Braunschweig-Ost von Volkmarode/Dibbesdorf kommend, konnten wir eine riesige Säule – links der Ausfahrt – aus kleinen hell leuchtenden Sternen beobachten, die wie ein riesiger Schornstein weit entfernt sichtbar waren. Nach Straßenkarte war es vermutlich hinter Wendhausen in Richtung Wasbüttel/Isenbüttel.



Die Säule war unten etwas breiter als oben. Jeweils ungefähr 5 bis 6 Lichter waren zu kleinen Gruppe zusammengefasst, und diese Gruppen waren so verteilt, dass der Eindruck eines überdimensionalen schlanken Weihnachtsbaumes entstand. Die unregelmäßige Anordnung vermittelte den Eindruck, dass es sich um ein räumliches Objekt gehandelt hat.

Es hätte auch ein Kran sein können, an dem einige Lichter defekt waren, so dass dieser Gruppierungseindruck entstand. Aber für einen Kran war das Objekt zu klein, und dort stand und steht auch kein Kran. Eine Bewegung der Lichter habe ich nicht feststellen können. Es sah aus wie ein seltsames Sternenbild am Himmel.

Da wir in Wendhausen wohnen, sind wir weiter gefahren und haben dann am Ortseingang den Blick auf diesen Lichterturm verloren (Die Häuser nahmen uns den Blickwinkel).

Eine Lasershow war es auf keinen Fall, da diese keine so hellen Punktlichter erzeugt. Ein Feuerwerk kommt auch nicht in Frage, da die weißen Lichter wieder heruntergesackt wären, ganz abgesehen davon, dass Feuerwerke wegen der Trockenheit z. Z. verboten sind.

Meine Tochter meinte, es könnten Glühwürmchen sein, aber dagegen sprechen die Helligkeit und Größe dieser Säule. Außerdem leuchten diese mit grünlichem Licht. Hier war es weißes Licht wie von den Sternen am Himmel.

Stellungnahme: Der Zeuge ist ein früherer Arbeitskollege, der mir seit vielen Jahren bekannt ist. Ich hatte nur vier Tage nach der Sichtung Gelegenheit, mich mit ihm und seiner Frau zu unterhalten. Zu seiner Schilderung gibt es nichts hinzuzufügen, das zur Aufklärung beitragen könnte. Eine Lösung wurde nicht gefunden, auch ein Brief an die Braunschweiger Zeitung half nicht weiter. Denkbar wäre eine Kette zusammengebundener Ballons. Eine ufologische Lösung halte ich für unwahrscheinlich.

PeHa

Eine Scheibe über den Baumwipfeln
Hildesheim Juni 05
Degufo 05 06 23

Am 23.6.05 hatten wir Betriebsausflug, was in meinem Fall eine Fahrradtour bedeutete. Es war ein warmer Tag und fast windstill. Gegen Mittag kamen wir an einem wenig besuchten See in der Nähe von Hildesheim an. Das Buffet wurde noch an einer Grillhütte aufgebaut und ich setzte mich an einen Tisch, der unter Bäumen stand. Weil es so warm war, badeten viele meiner Kollegen/innen, d.h. es waren an den etwa 10 Tischen nur wenige Leute zu diesem Zeitpunkt.

Etwas zog meinen Blick nach oben. Über mir befand sich eine Lücke zwischen den Baumkronen. Auf der linken Seite dieser Lücke tauchte eine kreisrunde Scheibe auf, sie war rund 50 cm im Durchmesser, nur wenige Zentimeter dick, 3 bis 4 cm und von stumpfer hellgrauer Farbe. Die Höhe nach oben ist schlecht zu schätzen, aber ich tippe auf 10 bis 30 Meter über den Baumwipfeln. Gemächlich wie ein Ballon bewegte sie sich in gerader Linie von links nach rechts, wobei sie sanft wie ein Schiff auf See von rechts nach links schaukelte.

„Styropor in einer Höhenströmung“, dachte ich. Die Scheibe schien sich doch

stoßweise voranzubewegen, während ich zunächst meinte, sie würde wie ein Blatt vom Wind getrieben.

Sie erreichte die Bäume auf der rechten Seite der Lücke und wurde von den Baumkronen verdeckt. Sie tauchte wie erwartet, d.h. unter der Voraussetzung, dass sie eine gerade Linie flog, in der nächsten Lücke zwischen den Kronen wieder auf und wurde dann endgültig von den Bäumen verdeckt.

Erst Tage später kamen Fragen: Wenn es Styropor war, wie kam es in diese Höhe? Warum fiel es nicht runter, sondern flog? Unten bewegte sich kaum ein Lüftchen, vermutlich war es sogar windstill, können 20 bis 50 Meter über dem Boden derart andere Windverhältnisse herrschen?

Oder gibt es ein Spielzeug dieser Art?

Eine merkwürdige Begegnung...????

Vielleicht fällt Ihnen ja etwas dazu ein! Ich bin ziemlich ratlos!

Stellungnahme: Ich gehe davon aus, dass es sich bei der „Scheibe" um einen Ballon gehandelt hat.

PeHa

Besuch zu nächtlicher Stunde
Drei Sichtungen und Erlebnisse

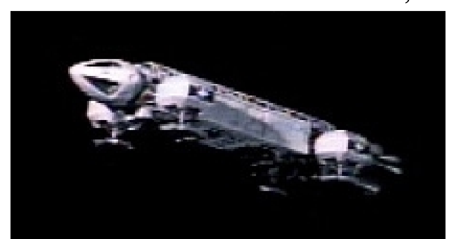
Degufo 99 07 00

Erste Sichtung im Sommer 1975:

Ich war damals 7 Jahre alt. Es war ein typischer Sommernachmittag. Die Sonne schien, und ich spielte im Garten mit einem alten Herd, den meine Mutter rausgestellt hatte, weil er kaputt war. Ich war an diesem Nachmittag ziemlich aufgeregt, da ich mit ansehen musste, wie am Vormittag die etwas jüngere Tochter meines Nachbarn von einem PKW angefahren wurde.

Plötzlich schaute ich zum Himmel und sah ein Objekt, welches von links nach rechts sehr langsam und sehr tief angeflogen kam. Ich interessierte mich zu dieser Zeit wie all meine Freunde für Militärflugzeuge. Doch das war kein Militärflugzeug. Es war etwas Anderes. Ich rief laut nach meiner Mutter, die gerade am Wäschewaschen war, doch als sie raus kam, war dieses Ding bereits weg.

Beschreibung: Das Objekt war rot-weiß gescheckt, ziemlich lang und ähnelte von der Form her in etwa den Raumschiffen aus der 1977 erstmals ausgestrahlten SF-Serie Mondbasis Alpha 1, allerdings ohne die Landestützen. An der Seite (ich konnte nur die linke Seite sehen) hatte es ein Gebilde, das dem Hauptobjekt glich. Ich vermute, dass dieses auch an der anderen Seite angebracht war. Dieses Gebilde war meines Erachtens fest mit dem Raumschiff verbunden. Es machte den Eindruck, als sei es ein Triebwerk, ich weiß es nicht. An ein Geräusch kann ich mich nicht mehr erinnern, aber laut kann es nicht gewesen sein, da ich, obwohl ich mich für Militärflugzeuge interessierte und auch Plastikmodelle bastelte, immer wegrannte, wenn eins angeflogen kam. Das Objekt war keine Lichterscheinung, sondern ein massives Fluggerät, was immer es auch war. Es flog ziemlich tief und war nicht sehr schnell.



Raumschiff aus der Fernsehserie Mondbasis Alpha 1

Zweite Sichtung im Winter 1993 auf dem Heimweg:

Ich fuhr gerade mit meinem Motorroller von meiner Freundin aus, die in Neuss-Weckhofen wohnte, zurück nach Hause. Am Ortsanfang befindet sich eine Kläranlage, mitten im „Bend", einem kleinen Wäldchen. Über den Bäumen beobachtete ich schon eine ganze Weile einen pulsierenden Lichtpunkt, der ständig seine Farbe änderte. Er wechselte sie sehr rhythmisch wie ein Diskolicht. Ich blieb stehen und stellte den Motor ab, um mir dieses Objekt genauer anzusehen und eventuell ein Geräusch zu hören, doch außer dem Wind war nichts zu vernehmen. Mir wurde klar, dass dies kein Stern ist, da ein Stern seine Farbe nicht änderte und außerdem war dieser Lichtpunkt auch viel größer als ein Stern. Plötzlich bemerkte ich ein zweites Objekt, eine dreieckige Korona aus roten Lichtern, welche unter dem Lichtpunkt hinwegflog und zu landen schien. Jedenfalls flog sie im Sinkflug, aber in der Richtung gibt es keinen Flughafen. Diskolichter kommen auch nicht in Frage, da diese sich kreuz und quer am Himmel bewegen und nicht einfach so dastehen oder entlang fliegen.

An ein genaues Datum kann ich mich nicht mehr erinnern.

Drittes Erlebnis im Sommer 1999 zu nächtlicher Stunde:

Es geschah eigentlich in den frühen Morgenstunden, da ich zu dieser Zeit meistens so zwischen 4:00 und 6:00 Uhr zu Bett ging und wiederholte sich zweimal. Ich legte mich, nachdem ich noch ein wenig am Computer gearbeitet hatte, zu Bett. Plötzlich - ich war noch wach - spürte ich Hände, die mich festhielten und ins Bett drückten. Ich war wie gelähmt, konnte mich nicht bewegen. Als ich es dann doch schaffte, mich loszureißen, war alles vorbei. Es war niemand und nichts zu sehen.

In der darauf folgenden Nacht geschah das Gleiche. Ich spürte wieder diese Hände, die mich ins Bett drückten, glaubte diesmal sogar durch das Bett hindurch auf den Boden gedrückt worden zu sein. Wieder war ich wie gelähmt, konnte mich aber nach ein paar Minuten losreißen und wieder war nichts zu sehen und zu hören. In der dritten Nacht geschah es wieder, nur diesmal schwebte ich anschließend durchs Zimmer.

Seitdem habe ich furchtbare Angst vor der Dunkelheit, bzw. vorm Zu-Bett-Gehen. Obwohl ich ein derartiges Erlebnis nie wieder hatte, bekomme ich immer noch eine Gänsehaut. Wenige Tage oder Wochen später unterhielt ich mich mit einem UFO-Forscher Namens Bernd F. aus Hamburg darüber. Er war sehr nett und schilderte mir auch seine seltsamen Erlebnisse. Dabei spürte ich, dass ich nicht der einzige bin, der so etwas erlebt oder erlebt hat. Er war der Ansicht, dass ich Besucher im Zimmer hatte, wobei er auf Außerirdische deutete.

In meiner Vergangenheit habe ich zwar seltsame Flugobjekte gesichtet und auch eine mittlerweile verflossene Freundin von mir beobachtete eins, als wir zusammen in unserem Garten zelteten. Ich sah dieses Objekt nicht, da ich bereits im Zelt lag und schlief. Jedoch hätte ich nie gedacht, dass diese Wesen in mein Schlafzimmer kommen könnten, zuweilen ich mein Haus auch immer abgeschlossen habe.

Stellungnahme:

Ich hatte mit dem Zeugen mehrere E-Mail-Kontakte. Die Häufung der Geschehnisse und die zum Teil bizarre Natur lassen mich zum Schluss gelangen, dass es keine natürlich Erklärung gibt. Die Erlebnisse haben mit der Person des Einsenders zu tun. Beim dritten Erlebnis hat der Zeuge den Besuch einer grauen Wesenheit erlebt. Die beobachteten Lähmungen und das Schweben werden häufig von Personen gemeldet, die mit den Grauen zu tun haben.

PeHa



Kugeln in V-Formation
Großefehn bei Aurich Juli 2006

Degufo 06 09 11

Gestern Abend am 11. 09. 2006 um 22:49 Uhr saß ich noch vorm Haus auf meiner Holzbank und betrachtete die Sterne.

Nach etwa 5 Minuten wurde mir langweilig und ich stellte die Frage, ob jetzt wirklich Ufos da seien, oder nicht....

Nackenschmerzen machten sich durch die schlechte Sitzhaltung breit. Nach einer weiteren Minute wollte ich aufstehen, blieb aber sitzen und guckte hoch, genau über mir, entlang unseres Fronthauses nach oben. Da sah ich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit eine V-Formation über mich weg und dann schräg über die anliegen Häuser sausen. Es sah anfangs aus, als würden Tauben im Sturzflug über mich weghuschen, aber Tauben fliegen nicht nachts. Der Flug verlief völlig geräuschlos. Die Geschwindigkeit schätze ich auf Überschall. Ich denke mal, sie flogen sehr dicht über die Häuser weg.

Erst dachte ich, die Objekte würden vom Mondlicht angeleuchtet, weil die Lichter sehr schwach waren, doch auch über dem anderen Haus hatte es noch genau dieselbe Leuchtintensität.

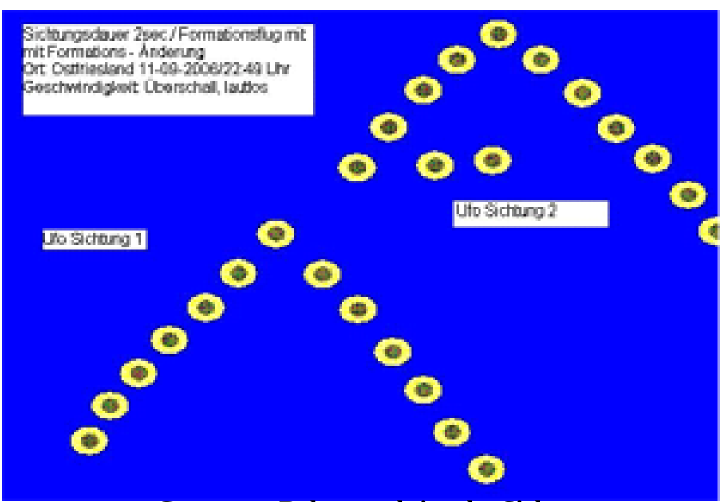
Die Objekte sahen aus wie Kugeln, die innen etwas dunkler und aussen etwas heller waren. Wenn ich die Höhe zur Geschwindigkeit richtig einschätze waren sie nicht groß. Die Richtung war von Nordost nach Südwest.

Der ganze Überflug dauerte ungefähr 2 Sekunden, und hätte ich zur Seite geschaut, hätte ich das Schauspiel bestimmt nicht mitbekommen. Nach 1 Sekunde wurde die Formation von hinten aufgebrochen und die hinteren Objekte (linker Flügel) näherten sich der Mitte bis sie aus meinem Sichtfeld waren.

Es spielte sich alles unglaublich schnell ab, und ich hatte keine Angst.

Mein Wohnort liegt in Großefehn bei Aurich.

Anmerkung DEGUFO: Der Zeuge ist mir persönlich bekannt. Bisher gibt es keine Hinweise für eine technische oder natürliche Deutung der Sichtung



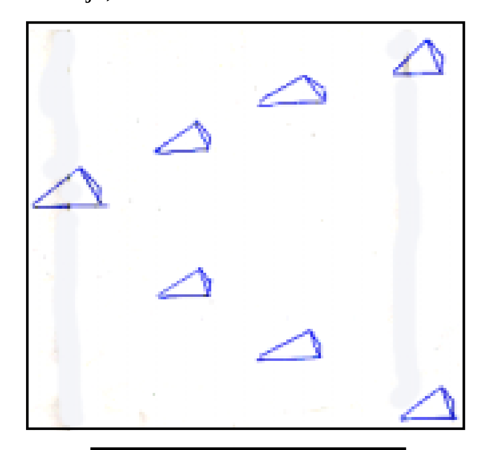
Computer-Rekonstruktion der Sichtung

Die DEGUFO -
eine Anti-UFO-Gesellschaft?

Im letzten Heft brachten wir eine Sichtung unter der Überschrift „Dreiecke in Bumerang-Formation – Nürnberg August 2004“. Darin wurde die Sichtung von sieben kleinen Dreiecken in Bumerang-Formation beschrieben. Ich deutete die Objekte damals als Drachen, die zu einer Kette zusammengebunden waren.

Der Einsender, der das Heft erhalten hatte, war mit der Deutung überhaupt nicht einverstanden. Daher möchte ich hier seine kurz Stellungnahme abdrucken:

Weitere E-Mail des Zeugen:
Na ja, mit Drachen hat das Ganze alles nichts zu tun. Dazu flogen sie zu symmetrisch und zu schnell. Ich kann mir dies bis heute nicht erklären.



Auch unser Leser Peter Nehring konnte meine Deutung nicht nachvollziehen und sandte mir den folgenden Brief:

Die DEGUFO eine Anti-Ufo-Forschungsgesellschaft

Sei mir nicht böse, aber wegen der deiner Deutung zur Ufo-Sichtung im letzten Heft habe ich eine andere Meinung. Unter der Überschrift „Dreiecke in Bumerang-Formation“ auf Seite 6 schreibst du, dass es sich bei den beobachteten Objekten um eine Kette zusammengebundener Drachen gehandelt habe. Deiner Ansicht kann ich nicht zustimmen. Ich gebe zu bedenken:

· Die Dreiecke hatten Pyramidenform,
· in den Ecken waren Lichter,
· sie sind bei wolkenlosem Himmel plötzlich verschwunden. Das ist die von Ufos bekannte Dematerialisierung, wenn sie unsere Dimension verlassen.

Bei mir entsteht der Einsdruck, dass die DEGUFO keine Ufo-Forschungsgesellschaft mehr, sondern eine Anti-Ufo-Gesellschaft geworden ist.







Die Herbsttagung der DEGUFO e.V. 2006 in Bad Kreuznach

berichtet von Alf Bodo Graf, Peter Hattwig, Alexander Knörr und Martin Kronwitter

Das Phänomen der Anderen - oder: warum gibt es Außerirdische?

von Alexander Knörr



Alexander Knörr beim Vortrag

UFOs und Außerirdische ziehen uns Menschen schon seit Jahrzehnten in ihren Bann! Was hat es auf sich mit den UFOs, was mit den Außerirdischen – den „Anderen“?

Die ganze Geschichte rund um UFOs und Außerirdische lässt mich von einem Phänomen, dem Phänomen der Anderen sprechen! Ein Phänomen deswegen, weil diese ganze Thematik ein derart breites Spektrum für eine Vielzahl unterschiedlicher Charaktere bietet, dass dies durchaus schon als Phänomen an sich betitelt werden kann – weit über das eigentliche Phänomen hinaus, nämlich der Frage, ob Außerirdische jemals unseren Planeten besuchten und dies vielleicht noch immer tun!

Die Masse derer, die sich mit diesem Phänomen beschäftigen, ist unheimlich vielschichtig. Vom einfachen Bauarbeiter, über Lehrer, bis hin zu hochdotierten Universitätsprofessoren beschäftigen sich Hunderttausende von Menschen tagtäglich mit diesem Phänomen.

Warum lassen wir diese unbekannten fliegenden Objekte nicht einfach herumschwirren und kümmern uns um wichtigere Dinge? Warum zermartern wir uns das Hirn mit dem Suchen nach dem Beweis dafür, dass es außerirdisches Leben gibt, und der Möglichkeit, dass diese Lebensformen uns besuchen oder wir mit ihnen in Kontakt treten können?

Ein wahres Phänomen!

Wenn wir an die „Anderen“, also an Außerirdische denken, kommen uns sofort UFOs in den Sinn! Diese zumeist runden, scheibenförmigen Objekte, welche über unseren Himmel huschen und immer wieder Menschen in Atem halten!

Aber warum ist das so? Eine UFO-Sichtung muss noch lange nichts mit außerirdischen Wesen zu tun haben! Wissen wir doch als treue Verfolger der Thematik, dass die meisten gesichteten UFOs sich sehr schnell in „IFOs“, also in „identifizierte fliegende Objekte“ verwandeln! Dann nämlich wenn einem geschulten Sichtungsermittler Parallelen einfallen, welche er zu ganz irdischen Phänomenen ziehen kann. So werden viele UFOs schnell als Ballons, die Venus und oft auch als ganz banale Flugzeuge am Nachthimmel identifiziert!

Aber eben nicht alle diese Sichtungsmeldungen können solch banalen Erklärungen weichen! Schon vor Jahrtausenden sahen die Menschen, damals teilweise noch in ihren Höhlen kauernd, unheimliche Dinge am Tag- und Nachthimmel, die sie sich nicht erklären konnten und mit verschiedenen Begriffen versahen!

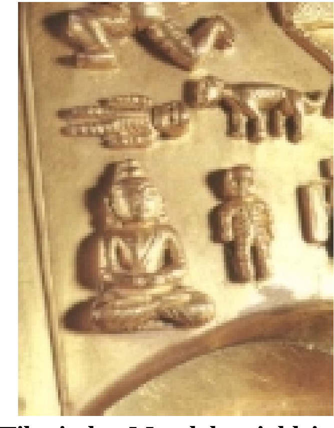
Damals sichtete man „Feuerräder“, „fliegende Schilde“, „Drachen“, „metallene Wolken“, „Streitwagen der Götter“ und vieles mehr!

Die Sichtung dieser Objekte hat schon immer unsere Phantasie beflügelt und unsere Gedanken beherrscht! Die Möglichkeit, dass damals nicht nur Wetterphänomene, sondern reale, technische Gebilde unter den gesichteten Objekten waren, kann man allein schon aus deren Bezeichnungen ableiten! Man leitet nämlich „metallene Wolken“ oder „fliegende Streitwagen“ eher von metallenen Maschinen ab als von Kugelblitzen oder einem Meteoriten!

Aber die Menschen dieser vergangenen Zeit konnten diese Dinge noch nicht mit „Flugzeugen“ oder „Wetterballons“ vergleichen und gaben ihnen somit die Namen, die ihnen am passendsten erschienen!

Waren also damals schon Außerirdische auf der Erde um uns zu besuchen? Göttersagen auf der ganzen Welt sprechen für diese These!

In allen alten Epen der Menschheitsgeschichte stiegen die Götter vom Himmel herab, oftmals unter Getöse, Qualm und Gestank und mit Hilfe ihrer „fliegenden Schilde“ oder Ähnlichem und unterrichteten anfangs den Menschen, nach dem sie ihn „erschufen“ in der Kunst der Vieh-



Tibetisches Mandala mit kleinen abgebildeten „Raumfahrern“ - also Männlein in Raumanzügen



zucht, des Ackerbaus, der Astronomie und vielem mehr!

Aber gibt es überhaupt wissenschaftlich gesehen die Möglichkeit, dass außerirdisches Leben irgendwo im Universum noch entstanden ist?

Nicht nur Grenzwissenschaftler bejahen dies, sondern im Laufe der Jahre hat sich eine breite Front an Wissenschaftlern entwickelt, welche dies durchaus für möglich halten!

Wenn man sich vor Augen hält, wie groß das Universum ist, und über wie viele Sonnen dieses verfügt, dann wird es wahrscheinlicher sein, dass es unzählige bewohnte Welten im Universum gibt, als dass es keine außer der unsrigen geben würde!

Frank Drake hat zur Berechnung der Wahrscheinlichkeit, dass es technisch hochentwickelte Welten da draußen gibt, die unsere Erde besuchen könnten, eine Formel entwickelt, die einem vor Augen führt, dass wir wohl keineswegs allein sind im Universum!

Wenn man die Komponenten in Drakes Formel nur mit verhaltenen Werten füllt, kommt man auf 81 000 heute lebende, kommunikationsfähige Zivilisationen!

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich dieses hochtechnisierte Leben im Universum auch anderswo entwickelt hat, ist einfach zu groß, als dass es kein Leben im Universum geben würde!

Das wirkliche Problem, was wir nunmehr mit dem Besuch Außerirdischer auf unserem Heimatplaneten in Verbindung bringen können, ist die Tatsache, dass die Entfernungen im Universum einfach zu groß sind, um diese in für uns begreifbaren Dimensionen wahrzunehmen und zu begreifen!

Aber anscheinend haben es andere Zivilisationen schon hierher geschafft, oder wie sollen wir die Göttersagen in ihren eindeutigen technischen Beschreibungen deuten? Damals waren die Anderen noch Wissensbringer und Götter – heute sind sie eher Heilsbringer und nehmen teilweise ebenso den Stand von Göttern ein!

Wissensbringer oder Heilsbringer? Wahrscheinlich gibt es diesbezüglich gar keinen Unterschied!

Da die Menschheit sich ja in den Jahrtausenden weiterentwickelt hat, und dies nicht immer zu unser aller Gunsten geschehen ist, haben sich auch die Lehren der „Götter“ einer Wendung unterziehen müssen!

War es anfänglich noch nötig, die Menschheit mit grundlegenden Fähigkeiten und mit Wissen über ihre Entstehung und das Universum auszustatten, ist es heute eher nötig, uns in gewisser Weise zu zügeln!

Es liegt nahe, dass wir immer öfter von den „Anderen“ Mahnungen erfahren!

Diese Möglichkeit, sollten die „Anderen“ wirklich hierher kommen und uns zur Raison bringen, nehmen leider aber auch immer öfter falsche Botschafter auf, um ihre profane Geldgier und Machthungrigkeit an naiven Gestalten auszuleben!

Ich spreche von den Kontaktlern, die zu Unmengen herumlaufen und es sich zur Aufgabe gemacht haben, ihre Mitmenschen durch erfundene Geschichten und sogar richtige Inszenierungen zu täuschen! Ich spreche nicht von den so genannten „Entführten“, die ein anderes Thema darstellen!

Kontaktler wie Billy Meier und George Adamski, um nur zwei berühmte Vertreter dieser Art zu nennen, haben es sich zur Aufgabe gemacht, Tausende von Anhängern um sich zu scharen um diesen dann Gelder aus der Tasche zu ziehen! Die Unsicherheit der Menschheit wird hier oft ausgenutzt!

Aber warum suchen so viele Menschen Halt in diesen falschen Propheten?

Wie schon in unserer Vergangenheit, suchen diese Menschen Trost in einer übermenschlichen Macht – damals waren dies die Götter! In einer Zeit, in der der Glaube zu Gott eher verpönt ist, suchen sie wohl eher Schutz bei anderen Wesen, die dem Menschen voraus sind – den Außerirdischen! Egal ob diese wirklich die Möglichkeit haben, die Erde zu besuchen, dies tun, oder nicht!

Die Leichtgläubigkeit aber auch Hilflosigkeit dieser Menschen ist eine Fluchtreaktion – eine Flucht vor den alltäglichen Unwirren unseres realen Universums!

Nun kommen wir zurück zu dem Phänomen der Anderen und zu der Frage: „Warum gibt es Außerirdische?“

Zum einen gibt es Außerirdische, ob hier oder irgendwo da draußen, allein schon der Wahrscheinlichkeit wegen! Es wäre unwahrscheinlicher wenn es kein intelligentes Leben da draußen geben würde!

Zum anderen gibt es Außerirdische weil sie den Menschen das Gefühl geben, nicht allein zu sein in diesem riesigen, unfassbaren Universum!

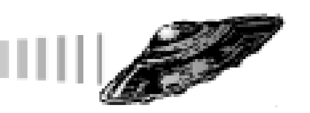
Sie geben ihnen Halt in der abstrakten Gedankenwelt eines „unendlichen Universums“, welches unser Hirn nicht fassen kann und an deren Vorstellung wir wahrscheinlich verzweifeln würden!

Spuren von Leben auf Exoplanet X

von Dr. Jens Waldeck



Nächster Redner war **Jens Waldeck**, der in seiner betont sachlichen Art die schwierige Suche nach Planeten außerhalb unseres Sonnensystems erklärte. Sein Vortrag bildet das Topthema dieses Heftes, daher verzichten wir hier auf die Zusammenfassung. Das Bild zeigt, dass er auch mit einem „trockenen“ Thema die Zuhörer in den Bann ziehen kann.



Methodische Aspekte der UFO-Forschung

von Mirko Mojsilovic



Mirko Mojsilovic während seines Vortrags

Den gleichen Vortrag mit etwas veränderten Schwerpunkten hat Mirko Mojsilovic, 2. Vorsitzender der GEP, bereits bei der Frühjahrstagung der DEGUFO in Halberstadt 2006 gehalten. Dem Referenten gebührt daher besonderen Dank, dass er die weite Reise (Mirko wohnt in Hamburg) erneut auf sich genommen hat. Wir fanden damals den Vortrag so bemerkenswert, dass wir Mirko gebeten hatten, auch zur Herbsttagung zu kommen. Um uns hier nicht zu wiederholen, verweisen wir auf die Zusammenfassung seines Vortrages im *Deguforum* 50, Juni 2006, Seite 8, „Methoden der Feldforschung".

Mirko Mojsilovic sagte am Schluss, dass er nicht den Eindruck erwecken wolle, auf alle Fragen hinreichende Antworten parat zu haben. Stattdessen rief er dazu auf, die wichtigsten Aspekte der UFO-Forschung gemeinsam mit allen beteiligten Forschungsgruppen zu thematisieren und gemeinsame Antworten zu finden. Das Fernziel könnte eine Datenbasis sein, die durchaus wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Dies würde dann keine Datenbasis der DEGUFO oder der GEP oder der MUFON oder welcher Organisation auch immer. Stattdessen sollten wir anstreben, eine Dokumentation des UFO-Phänomens im deutschsprachigen Raum aufzubauen.

In der Diskussion ergänzte Reinhard Nühlen, 2. Vorsitzender der DEGUFO, dass auch die DEGUFO eine Zusammenarbeit im Bereich der Feldforschung als notwendig ansieht, um bundesweit zu einer effektiveren Zusammenarbeit zu kommen. Erster Schritt wäre die Erarbeitung eines gemeinsamen einheitlichen Fragebogens sowie einheitlicher wissenschaftlich abgesicherter Beurteilungskriterien, die auch die Auswertung und statistische Erfassung besser möglich machen. Weiterhin wäre es erstrebenswert, auch die jeweilige Fallrecherche vor Ort so zu koordinieren, auch gemeinsame Aktionen der einzelnen Gruppen untereinander anzustreben, so dass man hier auch in den einzelnen Regionen auf die vorhandenen personellen Ressourcen zurückgreifen könnte.

Wenn dies gelänge, wäre dies ein wichtiger erster Schritt auf dem Wege zu einer gemeinsamen und einheitlichen UFO-Forschung in Deutschland, wie es in anderen Ländern schon längst üblich ist.

Beim gemeinsamen Abendessen verabredeten sich Mirko Mojsilovic und Tino Günter von der GEP sowie Peter Hattwig von der DEGUFO zu einem Treffen in Hamburg, um einen ersten Schritt zu machen.

UFOs - Wunderzeichen am Himmel, wirklich?

Die große UFO-Bilanz von Werner Walter

Endlich durften wir ihn hören, den bekanntesten Ufo-Skeptiker Deutschlands, und das ausgerechnet bei einer Veranstaltung der DEGUFO! Kein Wunder, dass viele Besucher den Vortrag Werner Walters (Bild), bekannt unter dem Markenzeichen WW, mit Spannung erwarteten. Um es vorweg zu sagen: Überrascht hat WW niemanden. Das Fazit seines Vortrags lautete: Es gibt keine Ufos, alles ist erklärbar.

Gleich zu Beginn verkündete er, dass er seinen Frieden mit den Ufos gemacht habe. Er könne sich jetzt langsam vom Vorträgehalten über Ufos zurückziehen, sagte er, da es kaum noch Neues auf diesem Gebiet gebe, alles schon gesagt sei.



Werner Walter beim Vortrag

Über Jahre habe er sich in vielen Fällen erfolgreich bemüht, üble Geschäftemacherei mit den Ufos zu unterbinden. Was solle man beispielsweise davon halten, dass ihm ein seinerzeit bedeutender Verleger einmal geantwortet habe:

„Obwohl ich selbst ein leidenschaftlicher Fleischesser bin, würde ich trotzdem ein Buch über vegetarische Kost herausbringen, wenn ich genau weiß, dass es viel Geld einbringt. Auch wenn ich selbst überhaupt nicht an UFOs glaube, würde ich trotzdem ein Buch über UFOs herausbringen, wenn ich daran gut verdiene. Das fügt der Öffentlichkeit keinerlei Schaden zu."

Werner Walter, 49 Jahre alt, stellte die Erfahrungen der letzten 30 Jahre – rückblickend aus seiner persönlichen Sicht – dem Publikum vor. Er ist Leiter des *CENAP*, des *Centralen Erfassungsnetzes außergewöhnlicher Himmelsphänomene* mit Sitz in Mannheim, gegründet 1976. Mithin hat seine Vereinigung schon 30 Jahre „erfolgreich" geschafft.

Seit 1973 beschäftige er sich mit Fliegenden Untertassen. Er betrachte sich als ein Kind des so genannten Raumfahrtzeitalters, das mit dem Vorstoß der Amerikaner zum Mond seinen Höhepunkt hatte. Sein Hobby sei schon früh die Science Fiction gewesen, die sich des Ufo-Themas angenommen hatte, das durch die Sichtungen von Kenneth Arnold 1947 in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geriet.

Die Ufo-Szene in Deutschland sei dann seinerzeit durch die *DUIST*, die *Deutsche UFO-/IFO-Studiengesellschaft*, beherrscht worden, die jedoch im Verhältnis zu den Idealen seiner Generation zu esoterisch eingestellt gewesen sei.

Er präsentierte eine Reihe von Comics, Romanheften und Büchern, in denen Fliegende Untertassen eine Rolle spielten und Außerirdische den Menschen das Fürchten lehrten (Bild). Diese Art der Literatur habe den Nährboden für die Ufo-Gläubigkeit der 60er und der folgenden Jahre bereitet.



Fliegende Untertassen in den Romanen der 50er und 60er Jahre

Schon in den 50er und 60er Jahren gab es massenhaft Berichte in Zeitschriften wie zum Beispiel der Bravo, und in Tageszeitungen wie der Bildzeitung, die sich besonders mit Sensationsberichten hervorgetan habe. Als dann die Presse Berichte von Kontaktlern wie George Adamski und Billy Meyer auf griff , seien den Lesern immer wieder neue unglaubliche Geschichten wie zum Beispiel auch im Fall von Gulf Breeze (Bild) präsentiert worden, bei dem ein Sichtungszeuge Fotos eines angeblichen Ufos mit Hilfe einer Polaroid-Kamera und Doppelbelichtung angefertigt habe.



Angebliches Ufo in Gulf Breeze

In Deutschland habe ein junger Mann von telepathischen Kontakten mit Außerirdischen berichtet. Obwohl von prominenter Seite unterstützt, sei er deswegen schließlich von WW im Wege eines dazu passenden Wortspiels als „Aufschneider" bezeichnet worden. Eine Unterlassungsklage des so Benannten habe dann zwar keinen Erfolg gehabt, infolge Wegzugs des jungen Mannes nach Spanien sei WW aber letztlich auf seinen in der Angelegenheit entstandenen Anwaltskosten sitzen geblieben.

Als einmal in der Presse stand, ein Pilot habe angeblich UFOs gesehen, erwies es sich, als WW nach dem Namen des Piloten recherchierte, dass es diesen Namen tatsächlich gab, dieser aber nur einem Busunternehmer gehörte, dem UFOs völlig unbekannt waren.

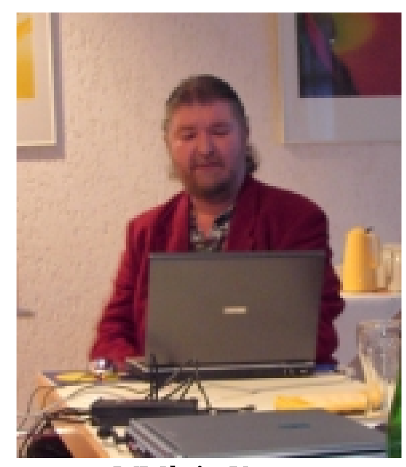
In einem anderen Fall soll ein Diplomingenieur ständig UFOs und Aliens begegnet sein, sogar vor seinem Haus und Vorgarten, was er immer wieder der Polizei meldete. Als WW nach langer Suche bei der Polizei den Namen erfuhr, stellte er fest, dass dieser Herr bei der Polizei bekannt und ein Fall für die Psychiatrie gewesen sei.

Schließlich wies WW auch darauf hin, dass in den 80er Jahren selbst die Redaktion einer UFO-Zeitschrift durch seinen Test fiel. Er erfand der Zeitschrift gegenüber die Geschichte eines Sicherheitsmannes, der ein UFO gesehen und fotografiert hatte. Dazu reichte er noch das Bild einer unscharf abgelichteten Nachttischlampe und als Beweise angeblicher Landespuren das Foto eines Kreises im Korn ein, weshalb er sich sogar scherzweise als Erfinder der so genannten Kornkreise bezeichnete. Zu seiner Verblüffung stellte er dann fest, dass die Geschichte ohne weiteres veröffentlicht wurde.

Zu der oft geäußerten Ansicht, dass Geheimdienste, wie der CIA, Informationen verschleierten, vertuschten und verschwiegen, vertrat WW den Standpunkt, bei genauerem Hinsehen erweise sich viel davon nur als Fehlinterpretation. Unseriöse Ufologen verschwiegen weit mehr, um den Mythos der Geschichten nicht zu zerstören.

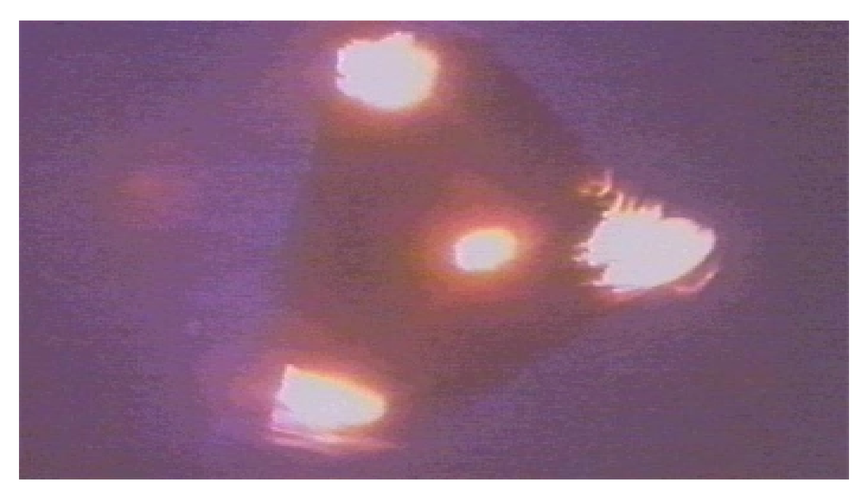
Durch die vielen Geschichten, Romane und aufgebauschten Presseberichte werde immer wieder das Unterbewusstsein der Menschen beeinflusst sowie Wünsche und Bedürfnisse erzeugt. Dadurch sei es bei vermeintlichen UFO-Sichtungen immer wieder schnell zu Fehlinterpretationen durch Zeugen gekommen, weil deren Unterbewusstsein unter Einfluss gestanden habe.

Werner Walter ging dabei auch auf das Rosswell-Thema ein. Er zeigte das Buch von Charles Berlitz und William L. Moore: „Der Rosswell-Zwischenfall". Untertitel: „Die UFOs und der CIA" (Bild). WW wies



WW beim Vortrag





Über Belgien fotografiertes Dreieck-Ufo 1991, dass WW als Lichter eines Flugzeugs interpretierte

dabei jedoch darauf hin, dass im Buch selbst wohl nirgendwo das Wort ‚CIA' wirklich Verwendung finde. Wie nicht anders zu erwarten, seien gefundenen Ufo-Teile nichts weiter als die Reste eines Aufklärungsballons. Der Farmer, auf dessen Gelände diese nieder gegangen seien, habe dann die Ufo-Absturzstory in die Welt gesetzt.

Beim bekannten Projekt *Bluebook* in den USA handele es sich um eine Sammlung von verschiedenen Sichtungsmeldungen über unbekannte Flugobjekte als Versuch möglichst lückenloser Dokumentation aller während des kalten Krieges im Luftraum gemeldeten Vorkommnisse, jedoch wohl ohne wissenschaftlich abschließende Erklärung des jeweiligen Einzelfalls.

Oft seien auch in späteren Jahren Forschungs- und Wetterballone noch für Ufos gehalten worden, etwa ein Forschungsballon der französischen Marine, der vom Kurs abgekommen in Deutschland gesichtet worden sei. In Schweden sei sogar ein großer Werbeballon in Untertassenform der Firma Ikea seiner Verankerung entkommen und dann als Ufo in der dortigen Presse aufgetaucht.

Nach WWs Erfahrung komme es bei Zeugenbefragungen über Sichtungen immer wieder zu unterschiedlichen Aussagen, besonders zu völlig unterschiedlichen Zeichnungen des Objektes, so dass sich die Deutung als Ballon nicht sofort in jedem Falle aufdrängt.

Bei Treffen in Cröffelbach sei auch WW selbst fasziniert von der Ähnlichkeit dort aufsteigender Heißluftballone mit gängigen Ufovorstellungen gewesen.

Die Fliegenden Untertassen wurden 1989 schließlich durch die Fliegenden Dreiecke in Belgien abgelöst (Bild). Auch hierfür hatte er eine Erklärung: Es habe sich um die Lichter von Flugzeugen gehandelt, die beim Landeanflug oder Start gesichtet worden seien.

Im Laufe der Zeit hat dann WW nur noch etwa 50 Fälle von Ufosichtungen ungelöst zurückbehalten, Fälle, die meist untypisch waren und auf für ihn nicht ohne weiteres nachprüfbaren Zeugenberichten beruhen. Auch für untypische Berichte mit Schwerpunkt auf grauen Wesenheiten oder Viehverstümmelungen fühlt sich WW offensichtlich so nicht zuständig.

Es zeigt sich nach allem, dass Werner Walter über viele Jahre jedesmal immer dann zur Höchstform aufgelaufen ist, wenn ihm eine meist auf Vermarktung ausgerichtete Berichterstattung in den Medien dadurch eine Steilvorlage lieferte, dass in den Berichten mehr auf die mögliche gängig sensationelle Deutung von Ereignissen geachtet wurde als darauf, was im Einzelfall von diesen Ereignissen tatsächlich in Erfahrung gebracht werden kann.

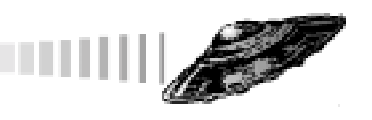
Bei Ereignissen , die so befremdlich wirken, dass selbst dem routinierten Journalisten die Worte fehlen, sie griffig zu beschreiben und mit der Beschreibung gängige Erwartungshaltungen zu befriedigen, kommt es in der Regel gar nicht erst zu einem weit verbreiteten Mediensensationsbericht, auf den dann WW auf seine Weise mit seinen Recherchen ebenso gekonnt routiniert abfährt.

WW bleibt so normalerweise stets automatisch auf die nützliche Rolle einer Art seriöser Stiftung Warentest für Ufovermarktung beschränkt, die der ernsthaften Ufoforschung den Rücken freihält.

Buch "Der Roswell-Zwischenfall"



Beim Abendessen von Anja Volb fotografiert, von links nach rechts: Alexander Knörr, Franko und Jeanne Prast, Klaus Listmann, Reinhard Nühlen, Martin Kronwitter (verdeckt) und Peter Hattwig



Leben auf Exoplanet X?

- Kosmische Paparazzi

von Dr. Jens Waldeck

Eine Reihe neuartiger astronomischer Methoden bilden die Grundlage zur Beobachtung von Exoplaneten: Sie werden unterschieden in indirekte und direkte Methoden. Aber nur die direkten Methoden sind geeignet, um erdähnliche Planeten ausfindig zu machen oder gar Spuren biologischer Organismen oder intelligenten Lebens zu finden. In diesem Bericht werden die neuesten Projekte von NASA und ESA vorgestellt.

LIVE ON EXOPLANET X? - KOSMIC PAPARAZZI. A number of new astronomical methods form the basis for the observation of Exoplanets: They are distinguished into indirect and direct methods. But only the direct methods are suitable, in order to find earthsimilar planets or traces of biological organisms or intelligent life. This report presents the newest projects of NASA and ESA.

Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser!

Forscher, die in unserer heutigen Zeit die Frage nach Leben auf Planeten außerhalb unseres Sonnensystems stellen, sind ausschließlich auf die Erkenntnisse der Astronomie angewiesen. Astronomen können ihre Objekte lediglich beobachten – Experimente, die in den physikalischen Geschehensablauf an geeigneter Stelle eingreifen, können auf erdfernen Planeten heute noch nicht durchgeführt werden. Messsonden geben allenfalls Auskunft über die Beschaffenheit von Nachbarplaneten unserer Erde.

Kurzum, der Astronom ist bloßer Zuschauer des kosmischen Geschehens. Was bekommt er zu Gesicht? Pointiert formuliert sind dies Dinge, die *gesehen* werden können. Nun ist der Mensch durch das technische Hilfsmittel des Teleskops zwar fähig, das Vermögen seines Auges um ein Vielfaches zu steigern – es bleibt jedoch dabei: Die Beobachtung des Kosmos ist auch heute noch ausschließlich auf Lichtmuster beschränkt. Strukturen ‚eingesammelter' Photonenanordnungen können dann lediglich interpretiert werden. Andere Möglichkeiten gibt es heute noch nicht. Astronomen sind somit gleichsam auf den Platz eines passiven Fernsehzuschauers verwiesen, die ein kosmisches Programm lediglich konsumieren dürfen – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Übersicht

Ich möchte Ihnen heute etwas über Exoplaneten erzählen. Zunächst über verschiedene Nachweismethoden der Existenz von Exoplaneten. Sind hierbei erdähnliche Planeten auszumachen? Danach stellen wir die Frage: Wie verhält es sich mit eventuellen Lebensformen auf Exoplaneten? Gibt es einfache Organismen, die irgendeine Art von Lebenssignalen produzieren? Gibt es vielleicht intelligente Lebewesen? Lebewesen, die sich durch Signaturen einer Technologie verraten? Vielleicht gibt es ja bereits Botschaften aus dem All, die wir nur noch nicht als solche erkannt haben?

Exobiologie – ein Exkurs über Leben

Verehrte Leserinnen und Leser!

Leben. Lebensformen.

Was zeichnet Lebensformen aus?

Fragen wir einen Biologen: Welche allgemeine Hauptkriterien definieren das Leben?

Die Antwort:

Fünf wesentliche Kriterien charakterisieren eine lebende Zelle:

1. Eine Membran schützt das Innere der Zelle gegenüber der Umwelt
2. Fortpflanzung: Beispielsweise durch Zellteilung
3. Stoffwechsel: Austausch von Materie und Energie mit der Umwelt
4. Wachstum
5. Kommunikation: Informationsaustausch zwischen Zellen.

Fragen wir unseren Biologen weiter: Woraus besteht solch eine Zelle hauptsächlich?

Als Antwort auf diese Zusatzfrage erhielten wir:

Bekannt sind in der Biologie ausschließlich Lebensformen auf Kohlenstoffbasis. Gemeint sind damit Ketten aus Atomen von Kohlenstoff, umgeben von Sauerstoff-, Wasserstoff- und einigen anderen chemischen Verbindungen.

Diese Anregungen greift die Exobiologie auf – das ist die Wissenschaft von den möglichen außerirdischen Lebensformen. Die von der NASA initiierte Exobiologie stellt daher die Frage nach der außerirdischen Lebensform auf Kohlenstoffbasis.

Darauf aufbauend interessieren sich die Forscher von *Exoplaneten* besonders für erdähnliche Planeten. Darauf werde ich an späterer Stelle noch zu sprechen kommen.

Natürlich interessiert den Wissenschaftler auch die Frage: Gibt es andersartige Lebensformen? Lebensformen, nicht auf Kohlenstoffbasis?

Schauen wir in das Periodensystem der chemischen Elemente, dann trifft man auf Atome, die dem Kohlenstoff nahe verwandt sind, nämlich Silizium und Germanium. Die Technologie moderner Computerchips zeigt uns: Äußerst komplexe Gebilde lassen sich auf der Basis von Silizium und Germanium herstellen. Als Leben lassen sich solche Hightechprodukte jedoch wohl kaum bezeichnen.

Damit bleibt die Frage weiterhin bestehen: Gibt es andersartig aufgebaute Lebensformen?



Abb.1: Mircea Sanduloviciu: Sind Plasmakugeln Lebensformen?

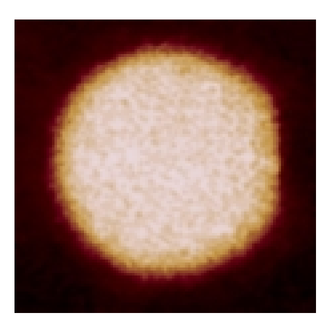


Abb. 2: Im Labor von M. Sanduloviciu erzeugte Plasmakugel

Der Plasmaphysiker Sanduloviciu (Bild 1) hält so etwas durchaus für möglich. Seine im Labor erzeugten Plasmakugeln (Bild 2) zeigen durchaus das Verhalten einer Lebensform. Damit kämen als Kandidaten für die Lebensansiedlung auch Exoplaneten in Betracht, die der Erde weniger ähnlich sein könnten. Doch dies muss wahrscheinlich einer Forschung in der weiteren Zukunft vorbehalten bleiben.

Planeten und Exoplaneten

Orte, an denen Leben vermutet wird, sind in der Hauptsache Planeten.

Unter dem Begriff <u>Planet</u> verstehen Astronomen einen <u>**nicht** selbst leuchtenden Körper</u>, der einen <u>Stern</u>, das heißt, einen <u>selbst leuchtenden Körper</u> <u>umkreist</u>.

Nach neuester Definition müssen <u>Planeten</u> ausschließlich <u>durch Gravitationskräfte zusammengehalten</u> werden. *Der <u>Pluto</u> in unserem Sonnensystem gehört damit <u>**nicht**</u> mehr zu den <u>Planeten</u> und wird zum <u>Zwergplaneten</u> degradiert (Bild 3)!*

Ein <u>exosolarer Planet</u>, auch als <u>Exoplanet</u> bezeichnet, ist ein Planet, der einen <u>Stern umkreist</u>, der <u>nicht die Sonne</u> ist.

Er gehört daher zu einem anderen Planetensystem, als unser Sonnensystem.

Auf bestimmten Exoplaneten wird von der exobiologisch orientierten Astronomie Leben vermutet.

Die erste Entdeckung eines Exoplaneten wird Michel Mayor (Bild 4) zugeschrieben. **Michel Mayor** (*1942) ist Professor am Departement für Astronomie der Universität Genf.

<u>Entdecker</u> des <u>ersten extrasolaren Planeten</u> bei 51 Pegasi 1995 (Bild 5 und 6).

Bis heute wurden knapp 200 Exoplaneten entdeckt.



Abb. 4: Michael Major, Erstentdecker eines Exoplaneten

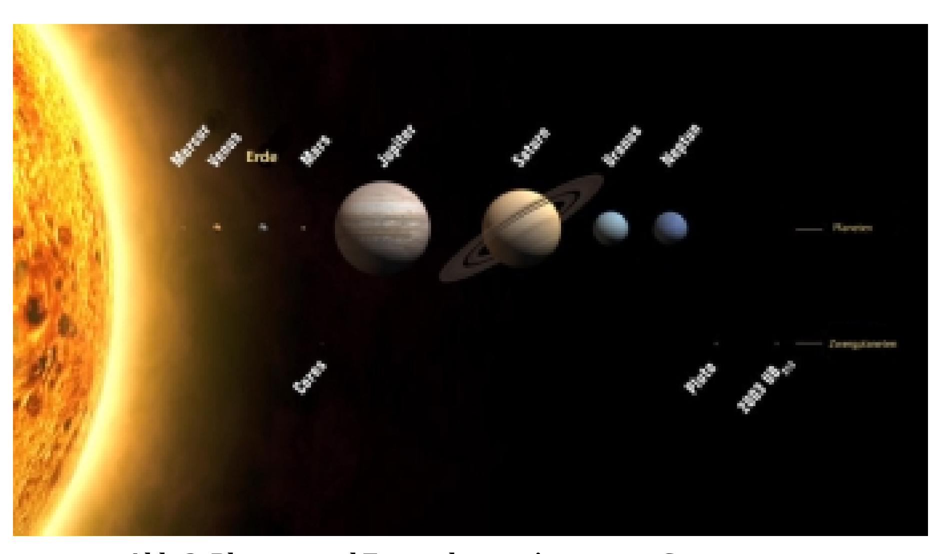


Abb. 3: Planeten und Zwergplaneten in unserem Sonnensystem

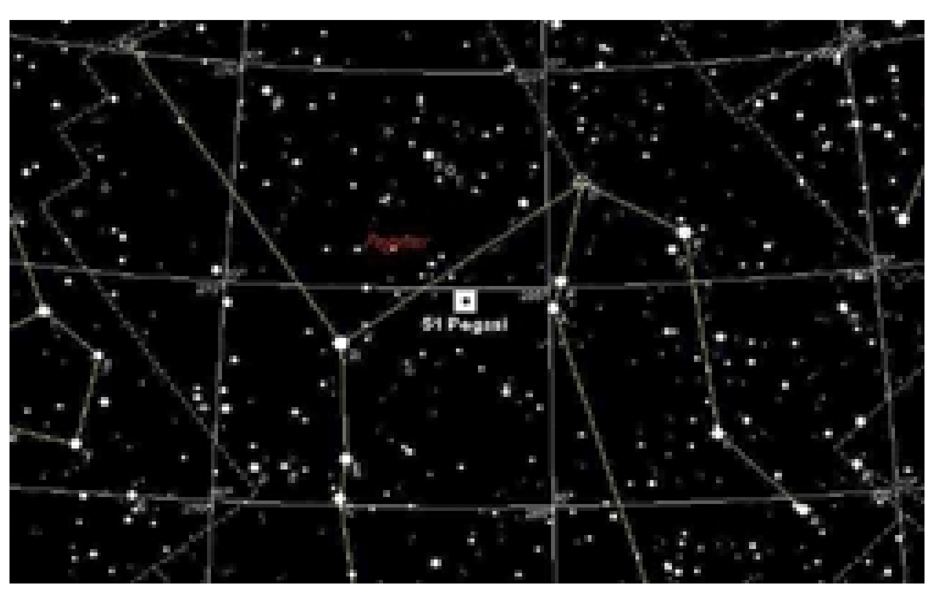


Abb. 5 Entdeckungsgebiet in dem Gebiet 51 Pegasi



Abb. 6: Jupiterähnlicher Planet bei 51 Pegasi nach Steve Munsinger

Zur Beobachtung von Exoplaneten

Um einen Exoplaneten überhaupt beobachten zu können, muss ein Astronom den folgenden Herausforderungen begegnen:

- Planeten produzieren kein eigenes Licht
- Planeten sind sehr weit von uns entfernt
- Planeten werden von gleißendem Licht des Zentralsterns überstrahlt

Anfänglich konzentrierten sich die Astronomen auf Formen einer indirekten Beobachtung. Das bedeutet:

Ein Astronom eobachtet den Einfluss der Planetenbewegung auf den Stern.

Anschaulich lässt sich dies am Beispiel des Hammerwerfers demonstrieren (Bild 7). Wenn der Sportler vor dem Abwurf sein Gerät im Kreis herum schwenkt, dann bewegen sich Sportler und Hammerkugel um einen gemeinsamen Schwerpunkt. Ähnlich führt ein Stern eine Kreiselbewegung um einen gemeinsamen Schwerpunkt (im System Stern-Planet) aus, wenn er von einem Planet umkreist wird.

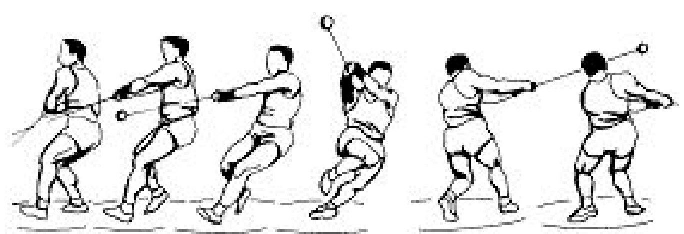


Abb. 7: Bewegungen von Hammerwerfer und Hammerkopf um einen gemeinsamen Schwerpunkt

Astronomen kennen im Wesentlichen fünf Wege, einen Exoplaneten indirekt aufzuspüren

- Doppler-Effekt (Radial Velocity)
- Astrometrie (Astrometric Measurement)
- Transit-Methode (Transit Method)
- Gravitationslinsen (Gravitational Microlensing)
- Zirkumstellare Staubscheibe (Circumstellar Disks)

Auf diese Methoden soll in den folgenden Abschnitten näher eingegangen werden.

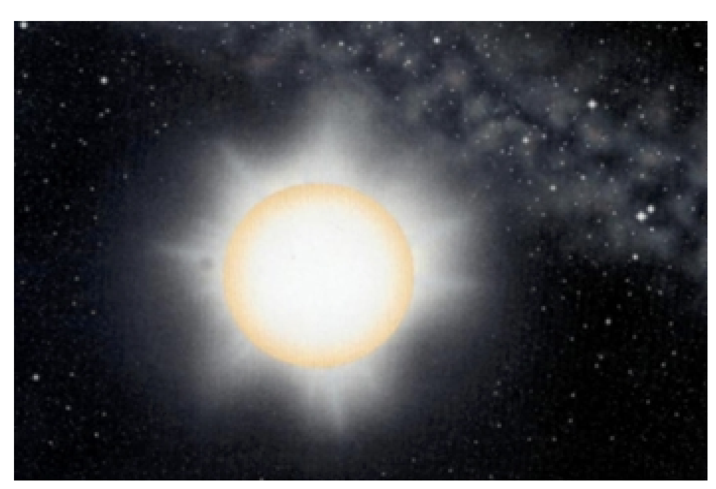


Abb. 8: Exoplanet (kleiner dunkler Fleck am linken Sternenrand), überstrahlt vom Sternenlicht

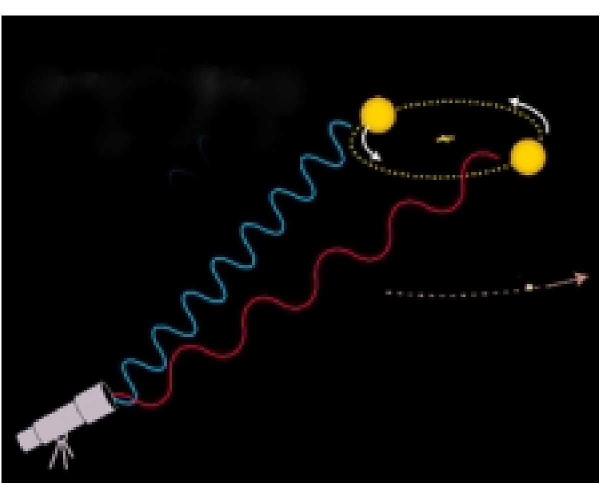


Abb. 9: Dopplereffekt durch die Sternbewegung

Zum Dopplereffekt

Stern und Planet bewegen sich unter Einfluss der Schwerkraft um einen gemeinsamen Schwerpunkt (Bild 9). Wegen seiner größeren Masse bewegt sich der Stern langsamer als der Planet. Bei entsprechendem Bahnverlauf hat die periodische Bewegung des Sterns eine Komponente in Sichtrichtung. Dadurch beobachtet man eine abwechselnde Blau- und Rotverschiebung in den sehr genauen Lichtspektren des Sterns.

Zur Astrometrie

Die Bewegung des Sterns mit dem Planeten um den gemeinsamen Schwerpunkt hat auch eine Komponente quer zur Sichtrichtung.

Diese Komponente der Sternbewegung ist durch Vermessung der Position relativ zu fernen Sternen nachweisbar (Bild 10).

Die Bewegung des Sterns mit dem Planeten um den gemeinsamen Schwerpunkt hat auch eine Komponente quer zur Sichtrichtung.

Diese Komponente der Sternbewegung ist durch Vermessung der Position relativ zu fernen Sternen nachweisbar.

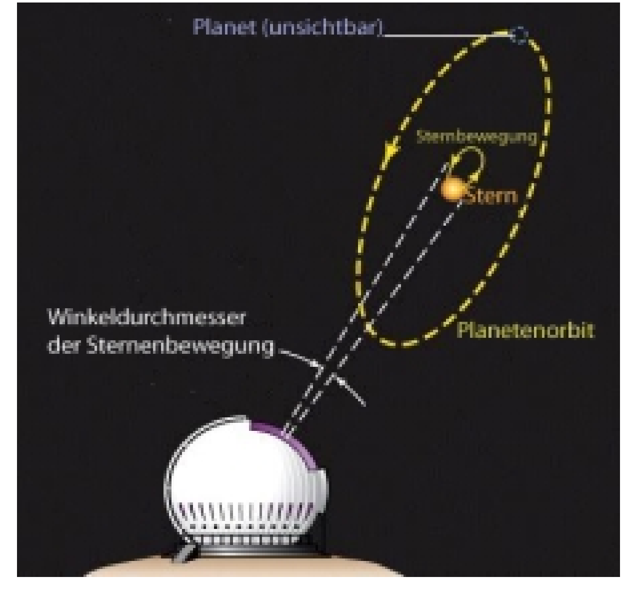
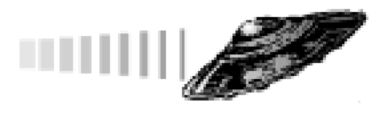


Abb. 10: Astrometrische Berechnung der Sternbewegung



Zur Transitmethode

Bedeckungen durch den Planeten erzeugen eine periodische Absenkung der Helligkeit des Sterns. Dies ist genau dann der Fall, wenn die Umlaufbahn so liegt, dass der Planet genau vor dem Stern vorbeizieht (Bild 11).

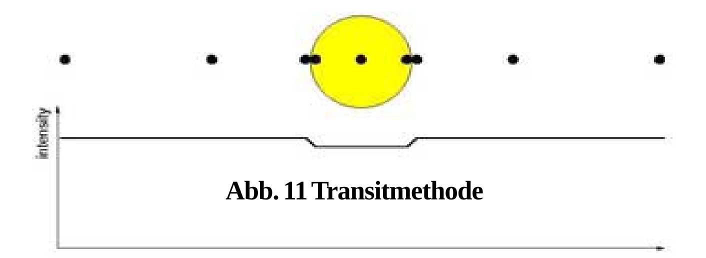


Abb. 11 Transitmethode

Die Lichtverhältnisse bei der Messung lassen sich in etwa wie folgt veranschaulichen: Stellen Sie sich bitte vor, Sie würden auf dem Berliner Funkturm ein starke Lampe montieren. Von einem möglichst hochgelegenen Observatorium in der Nähe von München würden wir anschließend ein Teleskop auf diese Lampe richten. Wenn eine Motte die Verbindungslinie zwischen Teleskop und Lampe kreuzte, dann würde diese das Licht der Lampe ein wenig abdunkeln. Das wären dann ungefähr die Lichtverhältnisse, wie sie sich bei der Fernerkundung eines Exoplaneten mit der Transitmethode ergäben.

Zur Transitmessung mit dem Projekt Corot (Bild 12 + 13)

Start: im Dezember dieses Jahres.
Beobachtungszeitraum: sechs Jahre.
Federführung: ESA, European Space Agency.
Leitung: Team um Malcolm Friedlund (Bild 14)

Der Vorteil des Projektes liegt darin, das ein in den Weltraum verbrachtes Teleskop nicht den sonst vorhandenen atmosphärischen Störungen ausgesetzt ist. Um hinreichend gute Beobachtungsergebnisse zu liefern, genügt bereits die Gerätegröße eines Schuhkartons.

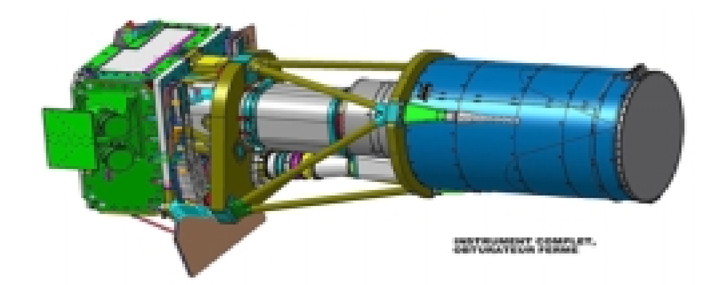


Abb. 13: Satellitenteleskop Corot

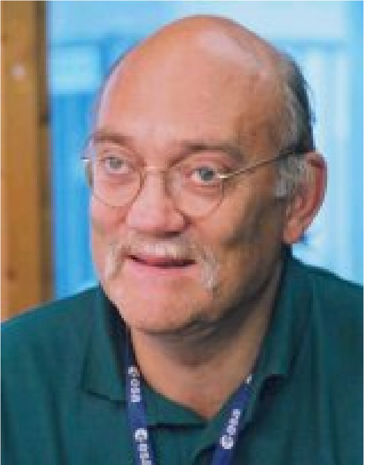


Abb. 14: Malcolm Friedlund Teamleiter des Projekts Corot



Abb. 15: Bill Borucki, Leiter des Projekts Kepler

Zur Transitmessung mit dem Projekt Kepler (Bild 16)

Start: Oktober 2008.
Beobachtungszeitraum: vier Jahre.
Federführung: NASA.
Leitung: Team um Bill Borucki (Bild 15)

Das Gerät des Schwesterprojektes der NASA ist etwa fünfmal größer als beim Projekt Corot. Entsprechend größer sind auch Lichtstärke und Auflösung des Teleskops.

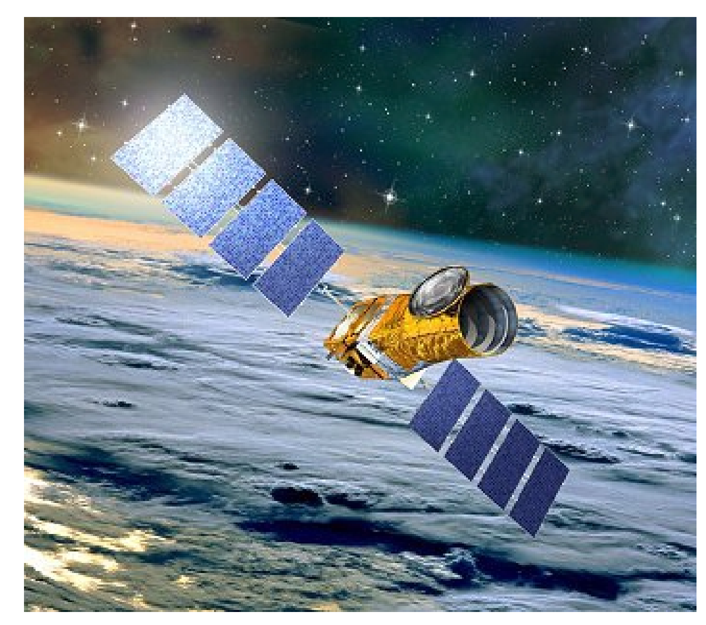


Abb. 12: Satellitenteleskop Corot in der Erdumlaufbahn

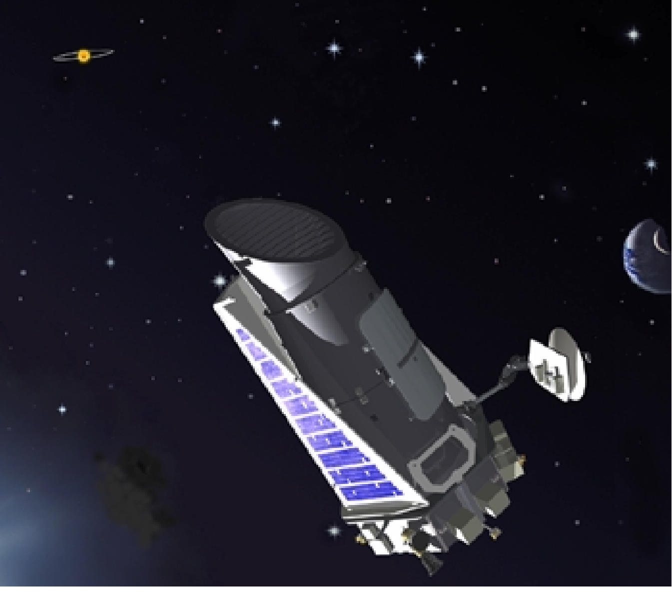
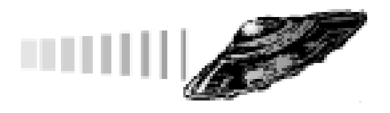


Abb. 16: Kepler Mission



Zur Gravitationslinsenmethode

Bei der Gravitationslinsenmethode wird das Licht eines entfernten Sterns durch die Gravitation eines vorbeiziehenden Planeten abgelenkt und fokussiert, wie in Bild 17 dargestellt.

Das bedeutet, ein Planet kann eine vorübergehende Gravitationsverstärkung des Lichts eines Hintergrundsternes erzeugen. Anschaulich gesagt, der Planet wirkt wie ein Brennglas, das im Augenblick des Vorbeizugs des Planeten das Licht des Sterns verstärkt. Den Verlauf der Lichtkurve zeigt Bild 20. Hiernach zog der Planet am 9 Juni und am 5. Juli vor dem Stern vorbei. Wie stark der Effekt im speziellen Fall war, sieht man anhand des Vergleichs der Bilder 18 und 19. Dies ist ein Effekt der speziellen Ausbreitung von Licht in einem gekrümmten Raum-Zeit-Medium. Bisher wurde nach dieser Methode

bereits eine Planetenentdeckung erzielt.

Abb. 17: Schema der Gravitationslinsenmethode

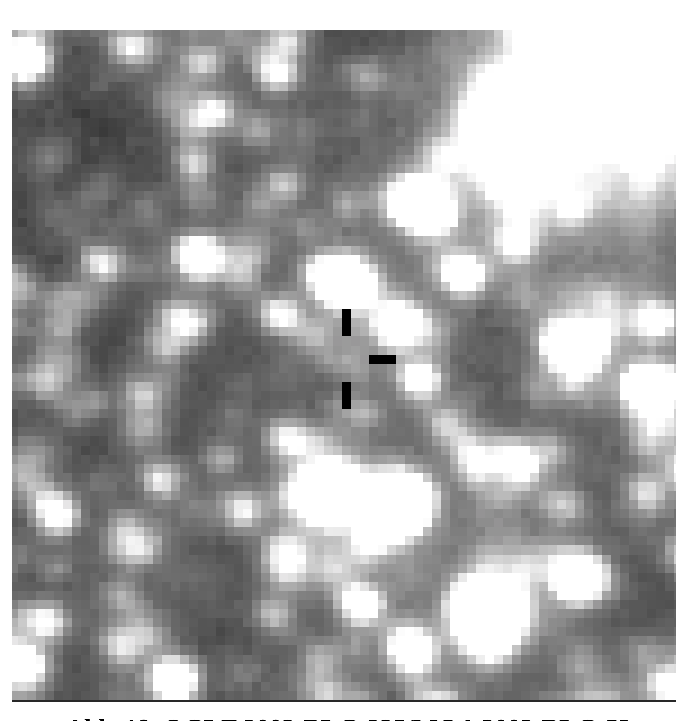


Abb. 18: OGLE 2003-BLG-235/MOA 2003-BLG-53 ohne Microlensing

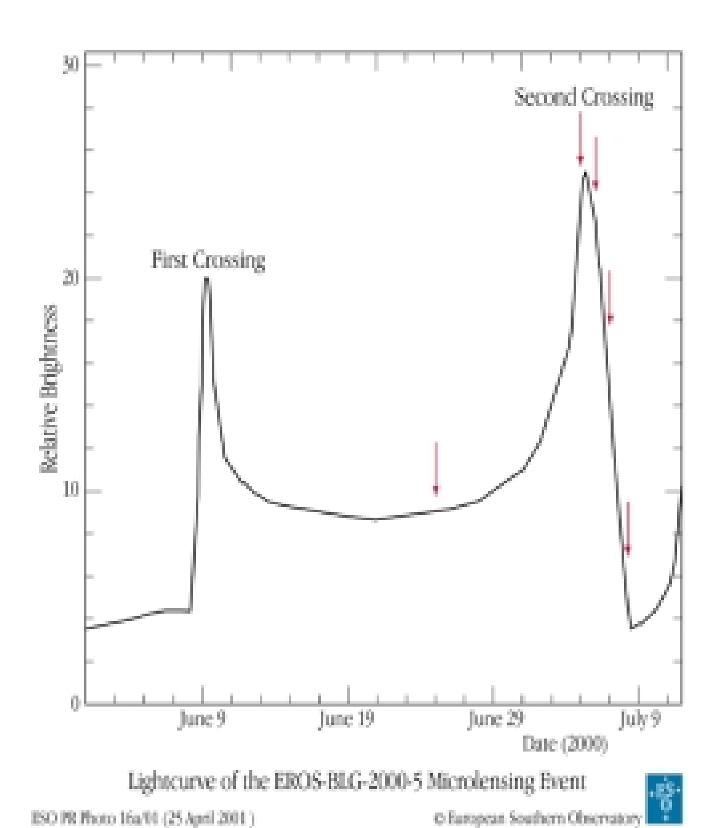


Abb. 20 Lichtkurve eines Microlensing-Effektes

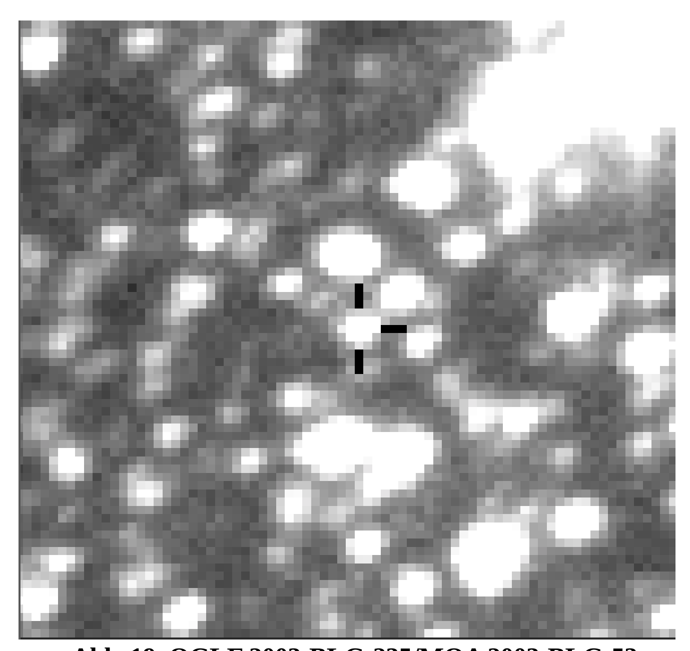
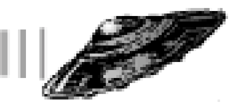


Abb. 19: OGLE 2003-BLG-235/MOA 2003-BLG-53 mit Microlensing



Zirkumstellare Staubscheiben

Viele Sonnensysteme sind von einer Dunstscheibe umgeben, in der sich Kometen und Asteroiden befinden, und in der es Planetenkollisionen kommt.

Diese Dunstscheibe absorbiert das reguläre Sternenlicht und erzeugt Strahlung im infraroten Bereich.

Umlaufende Planeten bestimmen Dichte und Formverteilung der Dunstscheibe. Ursache: Gravitationskräfte.

Wird fortgesetzt. Lesen Sie im nächsten Heft über direkte Beobachtungsmethoden und die Suche nach Leben und intelligentem Leben.

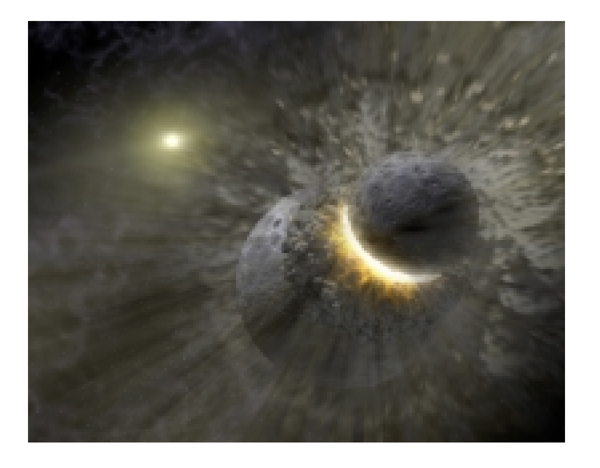


Abb. 21: Planetenkollision

Die Zeitmaschine von Antikythera

von Alf Bodo Graf

Als Cicero und Caesar noch Knaben waren, kämpfte sich ein römischer Frachter durch einen Sturm des Mittelmeers und versank hinter der Insel Antikythera in der Nähe von Kreta.

Zweitausend Jahre später brachten Schwammtaucher aus dem römischen Frachter einige alte Bronzestatuen und einen DIN-A4-großen und 10 cm dicken überkrusteten Kasten mit und belieferten damit das Museum in Athen.

Nach einem Jahr trocknete der überwucherte Holzkasten aus und platzte. Zum Vorschein kamen 30 korrodierte und untereinander verklebte Bronzeblechzahnräder, die nur 2 mm dick waren. Über deren genaue Funktion rätseln die Wissenschaftler seit hundert Jahren, obwohl es für einen gebildeten Laien gar nichts zu rätseln gibt, wenn man sich in Gedanken in die alte Zeit zurückversetzt.

Fernsehen gab es noch nicht, nur an jedem Abend das Spektakel eines Sonnenuntergangs und Mondaufgangs vor dem Hintergrund einer sich drehenden Himmelskuppel, an der bei genauerem Hinsehen dann noch einige Planeten aus der Reihe tanzten.



Eines der Zahnradfragmente

Da kam sicherlich schon bald bei den alten Griechen der Gedanke auf, man könne doch diese sich so zuverlässige drehende Himmelsmechanik mit Hilfe einer sich wie bei den Wind- und Wassermühlen auch ganz ordentlich drehenden Zahnradmechanik im Modell nachempfinden und als gehobenes Bildungsspielzeug an die Oberen Zehntausend verkaufen.

Cicero war dann einer der besten Kunden und schwärmte von diesem seinerzeit offenbar recht gängigen Artikel von der griechischen Insel Rhodos.

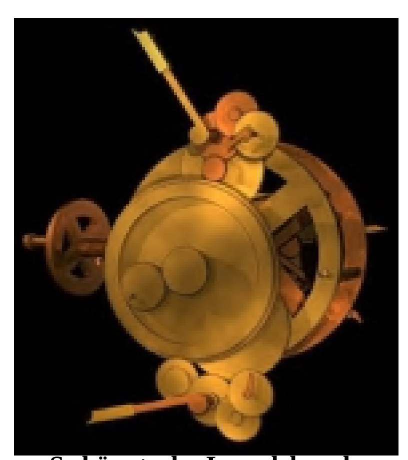
Die heute herrschende Lehre geht recht überzeugt davon aus, dass man mit wohl ursprünglich 37 Zahnrädern nach Art spätmittelalterlicher Epizyclenmodelle sehr genau Sonne-, Mond- und Planetenbewegungen nachstellte, sogar den Umstand im Griff hatte, dass der Mond etwas elliptisch um die Erde kreist.

Als man vor einigen Jahren die Zeitmaschine von Antikythera nachbaute, ergab sich, dass man mit dem Nachbau sogar eine Sonnenfinsternis auf 14 Minuten genau für den betreffenden Tag anzeigen lassen konnte, also ein reicher Bürger wie Cicero mit einer entsprechenden Voraussage durch seine Maschine wohl sicherlich so manchen seiner Partygäste beeindruckt hat.

Trotz der wohl einst insgesamt drei auch recht beachtlichen kreisförmigen Zifferblätter mit Zeigern und ineinander drehenden Skalenringen, verteilt auf Vorder- und Rückseite des Holzgehäuses, ist das von heutigen Autos bekannte Differentialgetriebe-Innenleben das, was die Wissenschaft der Neuzeit am meisten verwirrt.

Sollte sich also demnächst jemand als zu ungläubig gegenüber einer Ufosichtung erweisen, kann man ihm entgegenhalten, wie sehr sich selbst Neuzeitwissenschaft über Jahrhunderte bezüglich der technischen Rückständigkeit der eigenen europäischen Vorfahren geirrt hatte.

Quelle: Nature 444: 587-591 (2006)



So könnte das Innenleben der Zeitmaschine ausgesehen haben ...



... und so die Vorderseite



UFO bei Apollo-11-Mission gesichtet

von Peter Hattwig

Der britische TV-Sender *Channel Five* brachte am 24. Juli 2006 eine Dokumentation „Apollo 11: The Untold Story". Darin trat der Astronaut Edwin Buzz Aldrin auf und berichtete, dass dem Apollo-11-Raumschiff ein UFO begegnet sei.

UFO AT APOLLO 11 MISSION SIGHTED. The British television station Channel five brought at 24 July 2006 a documentation „Apollo 11: The Untold Story". Therein the astronaut Buzz Aldrin arose and reported that spaceship Apollo 11 met an UFO.

Derartige Gerüchte sind nicht neu. Als Armstrog und Aldrin auf dem Mond gelandet waren, beobachteten sie etwas Mysteriöses auf der anderen Seite des Kraters. Auf Anweisung des Kontrollzentrums in Houston sollten sie den Code ‚Santa Claus' verwenden, aber Armstrong war so schockiert, dass es sich nicht daran hielt und einfach rief: „Verdammt, sie sind schon da!"

Die drei Apollo11-Astronauten waren in ihrem Raumschiff schon drei Tage unterwegs und hatten 370 000 Kilometer zurückgelegt, da sahen sie plötzlich etwas Seltsames neben ihrem Raumschiff. Aldrin erzählte: „Das Objekt war nah genug dran, um es beobachten zu können. Doch was war das?" Mike Collins, der Kommandant des Mond-Orbiters, entschied, das Objekt mit seinem Teleskop zu beobachten. „Zuerst sah er mehrere Ellipsen, aber nach dem Scharfstellen des Teleskops erkannte eine Glockenform. Uns sagte das Ganze zunächst gar nichts. Es lag auf der Hand, dass wir nicht gleich mit einer Meldung herausplatzen wollten: ‚Hey Houston, irgendetwas ist neben uns, das wir nicht kennen. Könnt Ihr uns sagen, was das ist?' Die Nachricht wurde von allerhand Leuten abgehört und wir befürchteten, dass jemand entscheiden könnte, dass wir umkehren sollten. Also ließen wir das sein, und entschieden, Houston zu fragen, wie weit die dritte Stufe der Saturn-Rakete entfernt war."



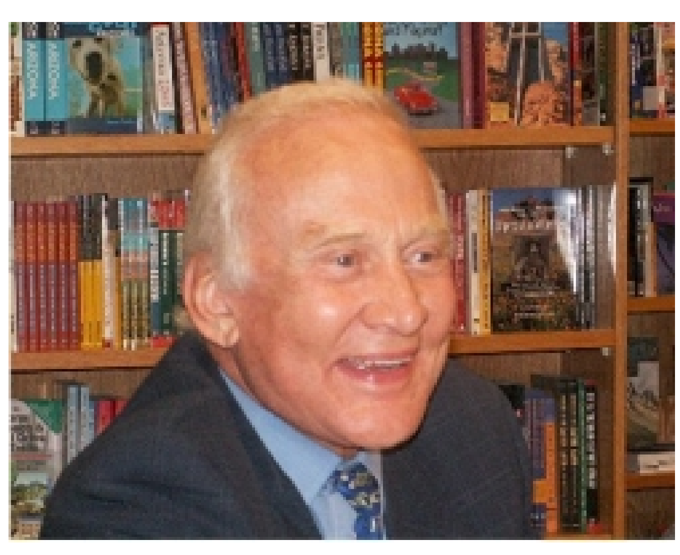
Nicht identifiziertes Flugobjekt, das bei einem späteren Raumflug gefilmt wurde

Zur Erinnerung: Das Apollo-Raumschiff wurde von einer dreistufigen Rakete auf die Reise zum Mond geschickt. Nach dem Abkoppeln der letzten Stufe begleitete diese das eigentliche Raumschiff mit zunehmendem Abstand auf der Reise zum Mond.

Das Raumfahrtkontrollzentrum gab zurück, dass die Raketenstufe 11 000 km entfernt sei. Aldrin: „Nun glauben wir auf keinen Fall, dass wir einen Gegenstand vor uns hatten, der so weit entfernt war. Nach einer Weile der Beobachtung entschieden wir, nicht mehr darüber zu reden und uns schlafen zu legen."

Der frühere NASA-Wissenschaftler Dr. David Baker wurde ebenso in der *Channel Five*-Dokumentation interviewt. Er bestätigte, dass das Objekt bis zum heutigen Tag nicht identifiziert werden konnte. Man habe Untersuchungen angestellt, und die Möglichkeit der Begegnung mit einem außerirdischen Raumschiff wurde sehr sensibel und realistisch gesehen. Im Apollo-Programm waren eine Menge Leute eingebunden, die die NASA später verließen und überzeugt waren, dass es UFOs gebe. Die NASA-Führung war so beunruhigt, dass sie zusammen mit den Raumschiffbesatzungen entschied, über das Thema Stillschweigen zu bewahren. Man wollte sich schließlich nicht lächerlich machen.

Endlich nach 37 Jahren des Schweigens hat sich nach der sensationellen Aussage des Apollo 11-Astronauten Aldrin der Mantel des Schweigens etwas gelüftet.



Buzz Edwin Aldrin, Astronaut von Apollo 11



Die dritte Stufe der Saturn-Rakete



Das Ende der Entführungen – die Bestätigung

von Rita Herzog

Der nachfolgende Bericht bestätigt, was wir schon beim Treffen in Halberstadt vermutetet hatten: Es gibt keine Entführungen mehr (siehe DEGUFORUM 46, Juni 2006). In einem langen persönlichen Gespräch konnte ich mich von der Glaubwürdigkeit Rita Herzogs überzeugen. (PeHa).

THE END OF THE ABDUCTIONS – THE CONFIRMATION. The following report confirmes, what we already assumed when meeting in Halberstadt: There are no more abductions (see DEGUFORUM 46, June 2006). In a long personal discussion I could convince myself of the credibility of Rita Herzog. (PeHa).

Heute Nacht wurde ich durch eine Abteilung eines Mutterschiffes der *Galaktischen Konföderation* geführt. Mir ist nicht bewusst, wie ich hierher gekommen bin. Ich spüre eine Wesenheit, die ich lediglich als Energie wahrnehme. Sie scheint mir weiblich zu sein – so sanft fühlt sie sich an. Sie führt mich in einen Raum, der in pastellig aprikotfarbenes Licht getaucht ist. Es ist sehr hell, das Licht blendet mich jedoch nicht. Ich frage nach ihrem Namen. Sie sagt, ihr Name sei *Shedah*. Auf meine Frage, ob sie weiblich oder männlich sei, antwortet sie, dass sie „weder-noch" ist, also androgyn. Sie bietet mir an, eine Form anzunehmen, wenn es mir dann leichter fällt, mit ihr zu kommunizieren. Ich verzichte darauf, da ich sie auch so ganz klar wahrnehmen kann.

Wir betreten einen Raum, in dem mehrere „kleine Graue", von denen ich weiß, dass sie von *Zeta Reticuli* stammen, an unterschiedlichen Terminals sitzen. Ich bin doch etwas erschrocken und verspüre Angst in mir hochsteigen. Eines der kleinen Wesen beruhigt mich und erläutert mir, dass ich keine Angst zu haben brauche. Meine Angst resultiere aus dem Wissen, dass diese Wesenheiten an den auf der Erde bekannt gewordenen Entführungsfällen beteiligt waren. Das Wesen, welches in der Tat sehr freundlich wirkt, beteuert, dass diese Entführungen nicht mehr stattfinden, weil sie aus ihren Erfahrungen gelernt und sich dem Licht zugewendet haben.

Sie stehen jetzt im Dienst der Galaktischen Konföderation, um wieder gut zu machen.

Ich fühle mich sogleich wohler, ich vertraue!

Shedah führt mich weiter durch die Abteilung. Sie zeigt mir mehrere Räume, in denen ganz viel Spielzeug zu sehen ist. Spielwaren, welche ich auch von der Erde kenne. Kuscheltiere, Gesellschaftsspiele, Bälle, Bücher, etc.!

Auf meine Frage, was das zu bedeuten habe, erklärt mir Shedah:

„Die Räume, die wir dir hier zeigen, sind vorbereitet als Aufenthaltsräume. Gesetzt den Fall, dass eine Entrückung von eurem Planeten doch noch erforderlich wird, werden wir euren Kindern hier Raum anbieten zum Spielen und für die Schulung, wie sie es von eurem Planeten her kennen. Die Schulungen werden allerdings in veränderter Form ablaufen, mehr auf das wahre Wesen des Einzelnen abgestimmt. Eure Kinder werden diese Form der Schulung sehr schnell und sehr gerne annehmen, da sie intuitiv wissen, dass es ihnen dient und zugute kommt.

Viele werden ihre Erdeneltern nicht mehr bei sich haben, da diese einen anderen Weg gewählt und der Schwingungserhöhung des Planeten Erde in ihren physischen Körpern nicht standhalten können.

Wir sind bereit, euren Kindern Trost und Liebe zu spenden, als Wiedergutmachung der schlimmen Dinge, die wir der Menschheit durch die euch bekannten Entführungsfälle angetan haben.

Wir sind euch sehr nah, um einzugreifen, wenn ihr euch in Not befindet. Wir werden euch jedoch nicht eurer Selbstverantwortung entheben. Ihr seid aufgerufen, durch euer Verhalten, durch eure eigene göttliche Kraft alles zum Guten zu wenden und somit die gravierenden Erdveränderungen, die stattfinden werden, in einem Ausmaß zu halten, bei dem so wenig wie möglich zu Schaden kommen.

Andere Raumbrüder und Sternengeschwister sind damit beschäftigt, die Magnetfelder und Energiegitter so einzurichten, dass die Veränderungen in höchstmöglicher Harmonie geschehen können."

Shedah erläutert mir, dass die Geschehnisse bezüglich der Erde und deren Schwingungserhöhung, in dieser Form ein Experiment seien, welches zum ersten Mal in dieser Art und Weise durchgeführt werde. Niemand weiß um den genauen Zeitpunkt und um die möglichen Auswirkungen. Die Galaktische Konföderation steht uns mit unterschiedlichen Hilfeleistungen und Unterstützungen zur Verfügung.

Shedah sagt mir noch, wir seien eine große Familie, eine kosmische Familie.

Genau so wenig, wie ich weiß, wie ich auf dieses Raumschiff gekommen bin, kann ich mich leider auch nicht daran erinnern, wie ich wieder in meine irdische Wohnung zurück gekommen bin.

Auf meine Nachfrage während eines meditativen Zustandes, wo dieses Schiff stationiert sei, wird mir gezeigt, dass es direkt über der großen Weide vor meinem Wohnzimmerfenster „parkt", wenn es an der Zeit ist für eine Kommunikation und die Crew nicht gerade einen anderen wichtigen Auftrag zu erfüllen hat.

Bisher ist es mir noch etwa zwei- bis dreimal gelungen, es mit meinem geistigen Auge zu sehen. Jedes Mal war es jedoch lediglich eine Information von „Wir sind da – Ihr seid nicht allein!", welche allerdings - zumindest in mir - eine große Entspannung und Erleichterung auslöst.

Beim DEGUFO-Treffen 2005 in Halberstadt war einer der beiden Schwerpunkte das Entführungsthema, zu dem Betroffene zu Wort gekommen sind. Dabei ist uns aufgefallen, dass es schwierig war, genügend Entführte zu finden, die über ihr Erlebnis berichten konnten. Dies führte zum Verdacht, dass Entführungen gar nicht mehr stattfinden. Die Überschrift im Heft lautete entsprechend: „Verschwindet das Entführungsphänomen?" In der Folgezeit kamen weitere ähnliche Hinweise, über die wir berichteten.

(Zum Thema siehe auch den Leserbrief von Peter Nehring auf Seite 31).



Techno-Götter und phantastische Spuren (2)

Hinweise der Paläo-SETI-Forschung rund um den Globus

von Roland Roth

Weltweit stößt man auf Hinweise archäologischer Spuren und alter Überlieferungen, die eindeutig belegen, dass die Urväter dieser vorsintflutlichen Zivilisationen von den Sternen kamen, unseren Planeten besiedelten und mittels lokaler Infrastruktur die Grundsteine für alle folgenden Kulturen der Menschheit legten.

Worldwide one meet references in archaeological traces and old traditions which obviously prove that the forefathers of these antiquated civilizations came from the stars, settled our planet and put the foundation stones by means of a local infrastructure for all following cultures of mankind.

Spuren der Maschinen...

Es gibt überzeugende Hinweise darauf, dass in frühen Hochkulturen Techniken angewandt wurden, die unsere heutigen Kenntnisse bei weitem übersteigen. So waren die antiken '"Techniken" den heutigen in der Transporttechnik und der Steinbearbeitung offensichtlich voraus. Die eindrucksvollsten Bauwerke sind zweifellos die ägyptischen Pyramiden. Die Präzision, mit der diese alten Bauwerke erstellt wurden, ist unglaublich. So weisen die Fugen der Kalksteinblöcke und roten Granitquader auf dem Plateau von Gizeh in Ägypten eine solche Genauigkeit auf, dass sich an manchen Stellen nicht einmal ein Blatt Papier dazwischen schieben lässt. Extremer ist diese Technologie bei den Monumentalbauten in Südamerika zu sehen. Doch nicht nur die Schneidetechniken verblüffen, sondern auch die Art, wie Steine damals verformt und mit Reliefs versehen wurden. Die damaligen Steinmetze verfügten offenbar über ein Wissen, das uns verloren gegangen ist. Rätselhaft bleiben für uns auch die Transporttechniken, die im Altertum verwendet wurden. Die Kolossalblöcke der 4 Meter langen dreistöckigen Riesenmauer in Sacsayhuaman in Peru haben ein Gewicht zwischen 70 und 100 Tonnen. Der Jupiter-Tempel von Baalbeck wurde aus Steinen von Assuan errichtet, die mehrere hundert Tonnen wiegen. In einem der Steinbrüche liegt noch ein unfertiger Obelisk, der bei seiner Freilegung rund 1200 Tonnen wiegen dürfte. Selbst die technischen Möglichkeiten unseres Jahrhunderts reichen nicht aus, um solche Steinkolosse zu heben.



Sacsayhuaman

Im Jahre 1900 fanden Schwammtaucher ein Objekt, das sich in einem um 100 v. Chr. versunkenen Schiffswrack befand. Diese „Maschine von Antikythera" ist ein komplizierter Mechanismus mit einem sehr komplexen Zahnradantrieb. Die gesamte Maschine besteht aus rund 40 Zahnrädchen, neun verstellbaren Skalen sowie drei Achsen auf einer Grundplatte und ist Teil eines astronomischen Kalenders, mit dem man die Zyklen und Positionen von Mond und Gestirnen ablesen konnte. Wer der Konstrukteur dieses hochtechnisch anmutenden Gebildes war, bleibt wohl im Dunkel der Zeit verschollen.



Stonehenge

Präzisionswerk Stonehenge

In der Tiefebene von Salisbury/England steht seit fast fünftausend Jahren ein Monumentalbauwerk, das die Menschen genauso fasziniert wie die ägyptischen Pyramiden: der Megalithkreis von Stonehenge. Die Lehrmeinung legt die erste Bauetappe dieses Steingiganten etwa ins Jahr 2800 vor Christus. Wenn wir die gängige Geschichtsschreibung zu Rate ziehen, war das eine Zeit, in der unsere Vorfahren mehr oder weniger noch von Baum zu Baum sprangen, auf Feuerstellen ihr dürftiges Süppchen kochten und sich mit primitiven Steinwaffen gegenseitig die Schädel einschlugen. Die keltische Hochkultur datiert ungefähr 1600 bis 2000 Jahre später, selbst die kulturell beeindruckenden Völker wie Hethiter, Ägypter oder Assyrer traten auch wiederum nach gängiger Lehrmeinung erst einige Jahrhunderte nach der Erbauung von Stonehenge auf den Plan. Da es zur Zeit der Entstehung des größten Megalithkreises Europas noch keine Schrift gab, liegt sein Ursprung im Dunklen. Wir wissen nur, dass Stonehenge in drei Etappen gebaut wurde, der

Rest ist – auch von der schulwissenschaftlichen Seite – reine Spekulation. Wenn man aber bedenkt, auf welchem Entwicklungsstand sich die Völker Europas zur damaligen Zeit befanden, so stellt sich die Frage, wer oder was das nötige Wissen besaß, diesen Bau auszuführen und welche Technik dahinter stand.

Die damals verwendeten Werkzeuge bestanden aus Feuerstein, Holz und Knochen. Mit Hilfe dieser Werkzeuge schlug man 30 Blöcke von 4,3 Meter Höhe und je 25 Tonnen Gewicht aus einem 380 Kilometer entfernten Steinbruch, denn nur dort kommt die Gesteinsart, aus dem die Blöcke bestehen, vor. Man transportierte die Blöcke auf irgendwelche Weise an den vorgesehenen Standort und richtete zusätzlich das Bauwerk astronomisch exakt aus – und das alles mit steinzeitlichen Mitteln, versteht sich.

Die Transporttheorie, die Blöcke wären mittels Holzschlitten zum Bestimmungsort transportiert worden, scheitert an der dafür nötigen Infrastruktur. Wie also gebaut? Die Zeugen der Vergangenheit mögen zu uns sprechen.

Der Astronom Gerald Hawkins hatte 1963 herausgefunden, dass der Megalithkreis eine exakt ausgerichtete Sternwarte ist. Nach seinen Ergebnissen präsentiert sich Stonehenge als Observatorium. Die Bestimmung der Sonnenwenden, die Vorausbestimmung der Mondphasen und Sonnen- und Mondfinsternisse und Datenermittlung über viele Fixsterne, wie u.a. Antares, Wega oder Deneb bezeugen ein immenses Wissen, ein Wissen von wem auch immer. Hatte der Zauberer Merlin seine Finger im Spiel? Oder erklärt sich diese phantastische Tatsache doch eher mit unvoreingenommener Betrachtung?

Im Computerzeitalter kann man an fast allen Megalithbauten astronomische Ausrichtungen ermitteln. Stonehenge präsentiert uns allem Anschein nach sogar ein maßstabsgetreues Modell des Sonnensystems. In heutigen Tagen legen wir ebenfalls maßstabsgetreue Modelle des Sonnensystems in die Landschaft, wie z.B. im dänischen Ort Lemvig, wo ein zwölf Kilometer langer Planetenpfad im Maßstab 1 : 1 Milliarde mit auf Granitsockeln platzierten Planetenmodellen geradezu dazu einlädt, an einer Wanderung durch den Planetenraum teilzunehmen. Doch ein Modell des Sonnensystems aus der Steinzeit? Mit geradezu monströsen Gesteinsbrocken?

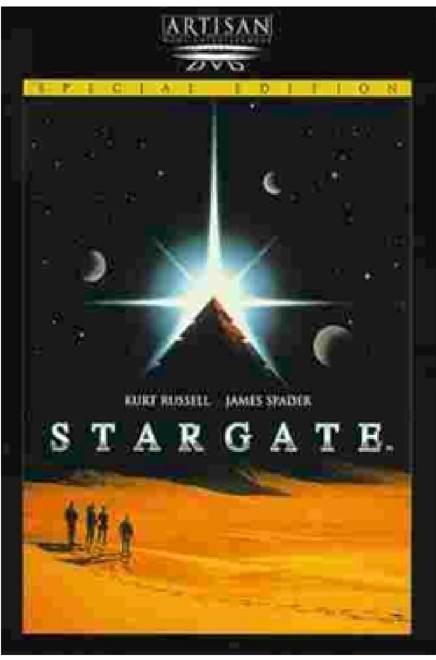


Le Menec in der Bretagne

Man kann sich schwer vorstellen, wie die Baumeister in der damaligen Zeit ihre Monumente entworfen und ausgeführt haben. Und dennoch finden wir überall auf der Welt, und besonders ganz in unserer Nähe, Megalith-Konstruktionen und Menhire zuhauf, insbesondere auch in der französischen Bretagne, die voll von monumentalen Zeugnissen ist. Die riesenhaften Steinreihen von Le Menec, Kermario Kerlescan und Kerzerho, die Menhire von Locmariaquer Manio I und Manio II, sowie verschiedene Tumuli, Dolmen und Cromlechs offenbaren uns ein wahres Fieber der Megalithkunst.

Maschinen im Einsatz: Sternentore

Seit Roland Emmerich das „Stargate-Epos" erschuf, denkt mancher daran: „Kann es möglich gewesen sein, dass eine solche Technologie bereits bestand? Im Kinostreifen und auch in der daraus folgenden Fernsehserie „Stargate" wurde diese Technik von den damaligen ägyptischen Göttern und auch von den menschlichen Entdeckern der heutigen Zeit effizient genutzt. Die Folge waren die Entdekkungen von unzähligen Welten, in die man nach Durchschreiten durch das Tor gelangte. Eine fremde, manches Mal bizarre Welt erwartete sodann den Besucher.



Science-Fiction-Serie Stargate

Alles entstanden in der Traumfabrik Hollywoods? Oder zeigen uns andere Quellen den Hinweis, dass diese Technologie bereits in früherer Zeit angewandt wurde, nur nicht so spektakulär wie im Kino?

In ihrer Arbeit „Teleportations-Phänomene gestern und heute" und auch in ihrem Buch „Das-Stargate-Phänomen" (siehe Beitrag im Buch „Das Erwachen der Maschinen", 2005) beschreibt die Autorin Gisela Ermel „Nullzeit-Reisen" durch Tore, die bereits durch fremde Intelligenzen benutzt worden sind. Dabei greift sie auf die Überlieferungen unzähliger Mythen zurück, die zeigen, dass die augenblickliche Ortsversetzung eine alltägliche Angelegenheit in vergangener Zeit darstellte. Dabei auffallend ist, dass es scheinbar sogar zwei Arten von Gerätschaften gab, die solche „Nullzeitreisen" erlaubten: den mobilen Ortsversetzer, der sich mitsamt seinem Passanten bzw. Benutzer an den Zielort versetzt, und der stationäre Ortsversetzer, der am Ort bleibt und nur den Passanten versetzt.

In den Mythen sind diese mobilen Ortsversetzer meist als dem Beschreiber unverstandene Gegenstände beschrieben. Eine kleine Kostprobe aus dem weitreichenden Repertoire veranschaulicht diese Unterscheidung: In Estland beschreibt ein alter Mythos ein junges Mädchen, das eine zufällige Begegnung mit menschlich aussehenden Wesen hatte und von jenen eine kleine Spange geschenkt bekam, mit der sie fortan durch einen Hauch auf diesen Gegenstand zu den Wesen aus einer anderen Welt gelangte.

Das „Stargate" im eigentlichen Sinn, wie wir es aus dem gleichnamigen Kinostreifen kennen, wird ebenfalls in unzähligen Überlieferungen beschrieben. Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, hier ausführlicher zu werden. Es sei auf die im Literaturverzeichnis angegebenen Schriften der Autorin Gisela Ermel hingewiesen.

Eine Sage der Kelten beschreibt ein fremdes Land, das man in Begleitung eines Elfenwesens durch einen Elfenhügel er-



reichen konnte. Mit einem einzigen Schritt betrat man ein unbekanntes Land. Tore im Berg, durch die man in Welten gelangt, die „eine eigene Sonne und einen eigenen Himmel“ besitzen, sind in der Welt der Sagen und Mythen keine Seltenheit. Sollten wir dieses Überlieferungsgut nicht einmal kritisch überprüfen oder soll es weiterhin als reine „Spinnerei“ in die verstaubten Schubladen irgendwelcher Bibliotheken sein Dasein fristen?

Stargates: eine bekannte Technologie vergangener Zeit? Vielleicht. Die Forschungen von Gisela Ermel weisen in diese Richtung. Aber auch das Phänomen der Zeitverschiebungen scheint eine weitreichende Quelle zu besitzen...

Zeitverschiebungssagen: Anwendung fremder Technologie?

Ungewöhnliche Vorgänge werden in alten Erzählungen beschrieben. Unzählige Legenden weisen auf Ereignisse hin, die man heute als Zeitverschiebung interpretieren kann. Nicolas Benzin legt in seiner Arbeit „Eine internationale Strategie der Götter“ dar, dass sich hinter den Zeitverschiebungssagen „ein weltweit auftretendes reales Phänomen verbirgt“. Viele Zeitverschiebungssagen haben meist einen gemeinsamen Urkern und könnten im Zusammenhang mit ungewöhnlichen, „nichtirdischen Kräften“ stehen. Herr Benzin schreibt hierzu:

„Verschiedene Paläo-SETI Forscher vermuten in dem Phänomen einen Eingriff der Außerirdischen und das Wirken der aus der Einsteinschen Relativitätstheorie abgeleiteten Zeitdilatationen“.

Gisela Ermel stellt in ihrer Arbeit „Zeitspringer“ eine Reihe von Überlieferungen vor, in denen häufig in Verbindung mit Zeitverschiebungen mysteriöse Personen, Elfen oder Feen auftauchen. Hier lässt sich also eine Verbindung herstellen. Jedoch wird die Möglichkeit, solche Überlieferungen nutzbringend auszuleuchten, als nicht sehr hoch eingestuft. Zu stark sind viele Erzählungen durch Sagenwanderungen (Migration) verfälscht oder abgeändert worden. Man muss allerdings beachten, dass hinter solchen Zeitverschiebungssagen und Überlieferungen ein großes Potential steckt, das vielleicht in die eine oder andere Spur weist. Immerhin scheint auch hier eine uns unbekannte Technik vorherrschend zu sein. Eine recht bekannte Zeitverschiebungssage soll hier deshalb ein wenig genauer in Augenschein genommen werden. Sie ist gleichzeitig ein prädestiniertes Beispiel für das Problem der Wandermotive.

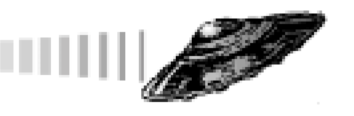
Über Jahrhunderte hinweg existiert eine Legende, in der ein Mönch eine Zeitverschiebung erlebte, wobei in allen Erzählvarianten auffällt, dass hier ein gemeinsamer Urkern zu suchen ist. Diese Legende ist seit Wolfgang Müller von Königswinters Gedicht „Der Mönch von Heisterbach“ von 1847 sehr bekannt geworden. Ein Mönch der Zisterzienser-Abtei Heisterbach geht morgens in den Wald und grübelt über das Psalmwort nach: Denn Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. Als am Abend die Vesperglocke läutet, kehrt er in sein Monasterium zurück. Ein unbekannter Pförtner öffnet ihm, unbekannte Brüder umstehen ihn fragend. Als sie später in der Klosterchronik nachschlagen, stellen sie fest, dass vor mehreren hundert Jahren ein Klosterbruder des gleichen Namens spurlos im Wald verschollen ist“ (4). Auf verblüffende Parallelen stößt man im Märchen „Der Mönch und das Vögelein“ von Ludwig Bechstein. „Es war in einem Kloster ein junger Mönch, des Namens Urbanus, gar fromm und fleißig, dem war der Schlüssel zur Bücherei des Klosters anvertraut. Er hütete sorglich diesen Schatz, schrieb selbst manches schöne Buch und studierte viel in anderen Büchern und in der Heiligen Schrift. Da fand er auch einen Spruch des Apostel Petrus, der lautet: Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag und wie eine Nachtwache.

Das dünkte dem jungen Mönch schier unmöglich; er mochte und konnte es nicht glauben und quälte sich darob mit schweren Zweifel. Da geschah es eines Morgens, dass der Mönch herunterging aus dem dumpfen Bücherzimmer in den hellen schönen Klostergarten. Da saß ein kleines buntes Waldvögelein im Garten, das suchte Körnlein, flog auf einen Ast und sang schön wie eine Nachtigall. Es war auch dieses Vögelein gar nicht scheu, sondern ließ den Mönch nahe an sich herankomme. Er hätte es gern gehascht, doch entfloh es von einem Ast zum anderen, und der Mönch folgt ihm eine gute Weile nach. Dann sang es wieder mit lauter und heller Stimme, aber es ließ sich nicht fangen, obschon der junge Mönch das Vögelein aus dem Klostergarten heraus in den Wald noch eine gute Weile verfolgte. Endlich ließ er ab und kehrte zurück zum Kloster, aber ein anderes dünkte ihm alles, was er sah. Und als er an das Klostertor kam, ... da trat ihm ein gänzlich unbekannter Pförtner entgegen, der wich bestürzt zurück vor ihm“. Nun erkannte der Mönch gar nichts mehr und sie brachten ihn zum Abt. „Dort gab er einem Jungen Mönch die Schlüssel zu dem Büchersaal, der schloss auf und brachte ein Chronikbuch getragen. Darin stand zu lesen, dass vor dreihundert Jahren ein Mönch spurlos verschwunden sei. Niemand wisse, ob entflohen oder verunglückt.“

„Oh Waldvögelein, war das dein Lied?“ fragte der Mönch mit einem Seufzer. „Kaum drei Minuten lang folgte ich dir und horchte deinem Gesang, und drei Jahrhunderte vergingen seitdem! Du hast mir das Lied von der Ewigkeit gesungen, die ich nicht fassen konnte! Nun fasse ich sie und bete Gott an im Staube, selbst ein Staub!“ Nachdem er dies sagte, neigte er sein Haupt und sein Leib „zerfiel in ein Häuflein Asche.“

Neben der Version dieser Story in den Predigten des Pariser Bischofs Maurice de Sully aus dem 12. Jh. trug sich in den Niederlanden gegen Ende des 11. Jh. in der Abtei von Afflinghem angeblich folgende Geschichte zu, die wie die berühmte Faust aufs Auge passt: „Man meldete eines Tages dem Abt Fulgentius, ein fremder Mönch sei am Tor und wolle eingelassen werden und behauptete, einer von den Brüdern zu sein“. Fulgentius lässt ihn zu sich bringen und der Mönch sprach, er habe noch an diesem Morgen mit den anderen Brüdern in der Kirche gesungen. Als man zu dem Vers des 89. Psalms gekommen sei („tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag...“) da habe er lange darüber nachgedacht und noch im Chor gesessen, als alle anderen schon heraus waren. „Da sei ihm ein Vöglein erschienen, welches lieblich gesungen, und er sei ihm in den Wald gefolgt, von da käme er jetzt nach einer kleinen Weile zurück. Er finde das Kloster so verändert, dass er es nicht wiedererkenne“. Als der Mönch den Namen seines Abtes und den des Königs nannte, „da fand man zu aller Erstaunen, dass die vor 300 Jahren gelebt hatten“.

Weiterhin wird dieses Ereignis auch dem Abt Erpho vom Kloster Siegburg nachgesagt: Er soll im Jahre 1067 verschwunden und 1367 zurückgekommen sein. Auch er folgte einem Vogel. In der Ero-Legende kehrte ein Mönch der spanischen Zisterzienserabtei Armentaria wie Abt Erpho 1367 zurück und auch er folgte einem Vogel. Dieselbe Story findet man in einem mittelhochdeutschen Gedicht vom Mönch Felix aus dem 13. Jh. Ähnliches liest man in einer Erzählung von Johannes Herolt aus dem Jahr 1484: „Ein frommer Mönch bittet Gott, ihm etwas von der Süßigkeit der himmlischen Freuden zu enthüllen. „Nachdem er einem singenden Vogel nachging, kam er nach 1 bis 2 Stündlein zurück und fand die Pforte am Kloster vermauert, sieht, dass eine neue Pforte an der ande-



ren Klosterseite gemacht worden war. Die Chronik ergab, dass er 340 Jahre fort war.“

Waren es in vielen Sagen, in denen es um Zeitverschiebungssagen geht, Zwerge und Wichtel, so war es in diesen Erzählungen ein mysteriöser Vogel. Dieser Vogel wird manchmal „Wundervogel“ genannt, und meist ist von auffallendem Gesang die Rede. Oft ist dieses ungewöhnliche „Federvieh“ mit wunderbaren Attributen ausgestattet. An anderen Stellen ist es ein „nie zuvor gesehener Wundervogel“. Um wen oder was es sich dabei tatsächlich handelte, ist wohl kaum noch nachzuvollziehen, doch kommt dieser Vogel in beinahe jeder Erzählung vor, was den Anschein erweckt, dass er eine nicht ganz unbedeutende Position in den Ereignissen einnimmt. Ob es sich bei diesem Wundervogel um etwas gänzlich anderes handelte, ist hier also nicht mehr zurückzuverfolgen.

Die Legende „Der Mönch im Wald“ von Johannes Pauli Elsass aus dem Jahre 1522 ist eventuell Vorläufer der Heisterbach-Story, und im 19. Jh. findet man eine ähnliche Legende in Henry Wadsworth Longfellows „Golden Legend“. In der Jülicher Gegend sagt man die Erzählung einem Mönch Theobald vom dortigen Karthäuserkloster nach.

Weiterhin hat man es mit dem Bestreben vieler Klöster am Mittel- und Niederrhein zu tun, die Wundergeschichten jeweils ihrer eigenen Vergangenheit zuschlagen, um Klosterruhm zu mehren. 1847 schließt sich der Kreis der vermutlich ein und derselben Geschichte durch das Gedicht von Wolfgang Müller von Königswinter.

Ein Mönch, der einen Zeitkollaps erlitt und erst nach Jahrhunderten wieder auftauchte. Eine ungewöhnliche Geschichte.

Man kann also annehmen, dass bei diesen Erzählungen eine gewisse Urerinnerung existiert, die durch Wanderlegenden ein jedes Mal durch den jeweiligen Verfasser zu den lokalen Begebenheiten maßgeschneidert wurde. Womöglich wurde gar aus heidnischen Quellen geschöpft und mittels eines Mönchs christlich überprägt. Doch sieht man das ganze Material durch, so scheint es, dass sich hinter all den Legenden ein ursprünglich wahrer Kern verbirgt, der jedoch auf Grund der vorliegenden Verzerrung nicht mehr ausgeleuchtet werden kann. Letztendlich heißt das: An einem unbestimmbaren Ort zu einer unbestimmbaren Zeit erlebte ein Mönch o. ä. eine Zeitverschiebung, doch wurde das Ereignis durch Migration dem jeweiligen Kulturkreis angepasst und ist nun nicht mehr verifizierbar. Eine vorschnelle Ablehnung dieser Sagen wäre jedoch unlogisch. Nicolas Benzin schreibt in „Eine internationale Strategie der Götter“ hierzu: „Sagen beruhen auf anonymer, meist mündlicher Überlieferung, die an reale Gegebenheiten anknüpft.“

Unter objektivem Blickwinkel stellt sich natürlich die Frage, wie solche Zeitverschiebungen zu erklären sind. Hatten wir es in den Sagen jeweils mit einem Riss im Raum-Zeit-Gefüge zu tun? Hatten hier überirdische Mächte ihre Finger im Spiel, die eine besondere Art von Technologie benutzten? Oder waren es unheimliche Ereignisse mit der Relativität der Zeit?

Wir sehen: es gibt zahllose Rätsel, die auf vorgeschichtliche Hochtechnologie hinweisen. Die Beispiele sind nur ein Tropfen auf dem berühmten heißen Stein. Die Forschungen gehen weiter, und zwar solange es Menschen gibt, die tiefer graben, als es ihre Schulweisheit erlaubt. Tauchen Sie mit ein in eine Welt, die so phantastisch ist, dass das Herz zu klopfen beginnt...

Literatur

Gisela Ermel: Das Stargate-Phänomen, Greiz 2000

Johannes Fiebag: Rätsel der Menschheit, Luxemburg 1982

Lars A. Fischinger: Die Götter waren hier, Lübeck 2002

Walter-Jörg Langbein: Geheimnisvolles Wissen, Rastatt o. J.

Walter-Jörg Langbein: Astronautengötter, Luxemburg 1980

Roland Roth: Intelligenzen im Kosmos, Königsmoos 2001

Roland Roth: Epoche der Götter, Baunatal 2002

Roland Roth: Vorstoß zu den Göttern der Vorzeit, Lübeck 2000

Hermann Wild: Technologien von gestern – Chancen für morgen, Bern 1996

Q´*Phaze* – Realität... anders!

Wissen in einer neuen Dimension

Das große Farb-Magazin für

- **Paläo-SETI und Exobiologie**
- **Astronomie und Raumfahrt**
- **Archäologie und Mythenforschung**
- **Grenzgebiete der Wissenschaft**
- **umfangreiche Literaturempfehlungen**

Bestellen Sie noch heute ein *kostenloses* Ansichtsexemplar im Großformat DIN A4:

Roth-Verlag, Brentanostr. 64, 34125 Kassel.
E-Mail: r.roth@roth-verlag.de , Fon: 0561/575997

Ihre Adresse:

Name: ________________________________

Strasse: ________________________________

Ort: ________________________________

Namhafte Autoren schreiben in *Q´Phaze*:
Gisela Ermel – Walter-Jörg Langbein – Reinhard Habeck – Viktor Farkas – Thomas Ritter – Gerd Höchsmann u.a.





Beweise für das UFO-Phänomen (4)*

von Dr.-Ing. Peter Hattwig

In der Einleitung zu dieser Reihe wurde das Modell der *pragmatischen Information der UFO-Phänomene* präsentiert (DEGUFORUM 43/2004), wonach sich die die Beweiskraft einer UFO-Erscheinung durch zwei Faktoren ausdrücken lässt: durch das *Auftreten des Ereignisses A* und die *Bestätigung B*, deren Produkt die *pragmatische Information I* ergibt (I = A x B). Die Faktoren haben Werte zwischen 0 und 1 und bedeuten (kurz gefasst):

- **A annähernd 0: Die Erscheinung wurde nur ungenau beschrieben;**
- **A annähernd oder gleich 1: die Erscheinung wurde genau und zuverlässig beschrieben;**
- **B annähernd 0: von der Erscheinung liegt nur eine einzige, vielleicht sogar fragwürdige Zeugenaussage vor;**
- **B annähernd oder gleich 1: die Erscheinung wurde von vielen unabhängigen Zeugen bestätigt.**

Eine Erscheinung hat dann eine hohe Beweiskraft, wenn der Wert der pragmatischen Information I nahe an die Größe 1 herankommt, was aber nur dann erfüllt wird, wenn die Werte A und B beide möglichst nahe bei 1 liegen.

Die meisten UFO-Sichtungen sind als Beweise für die Existenz des UFO-Phänomens weniger gut geeignet, weil mindestens einer der Faktoren gegen Null tendiert.

Für einen Beweis habe ich nach Erscheinungen gesucht, bei denen beide Faktoren A und B die Bedingung „Wert nahe bei 1“ erfüllen. Solche Phänomene gibt es. Zu ihnen gehören die „belgische Welle", das massenweise Auftreten von Dreieck-Ufos über deutsch- und französischsprachigen Teil Walloniens.

Die Fliegenden Dreiecke von Belgien**

Die Fliegenden Dreiecke von Belgien aus den Jahren 1989 bis 1991 wurden von unzähligen Menschen beobachtetet und konnten bis heute nicht erklärt werden. Durch ihre Flugeigenschaften wie Schweben, Wenden auf der Stelle, Geräuschlosigkeit und Beschleunigungsfähigkeit zeigten sie ein Verhalten, das zu keiner bekannten Erscheinung passt. Die Meldungen wurden von der „Belgischen Gesellschaft zur Untersuchung von Raumphänomenen“ (SOBEPS) in Zusammenarbeit mit der belgischen Luftwaffe (BAF) und der belgische Regierung sorgfältig dokumentiert. Der Aufsatz stützt sich in erster Linie auf die SOBEPS-Dokumentation „UFO-Welle über Belgien“.

THE FLYING TRIANGLES OF BELGIUM in the years 1989 to 1991 are observed by innumerable humans and could not be explained until today. By their flight characteristics such as a floating, turns on the place, quietness and acceleration ability they showed a behavior which fits no well-known feature. The messages were carefully documented by the „Belgian Society for the Study of Space Phenomena“ (SOBEPS) in co-operation with the Belgian Air Force (BAF) and the Belgian government. The essay supports itself primarily by the SOBEPS documentation „UFO wave in Belgium“.

* Die ersten drei Teile der Reihe sind erschienen in:
Deguforum 43/2004: „Die Pragmatische Information des Ufo-Phänomens“,
Deguforum 44/2004: „Die Entführung von Menschen durch Außerirdische“
Deguforum 46/2005: „Neues zum Entführungsphänomen“ und „Berichte von Betroffenen“. (Die genannten Aufsätze in diesem Heft wurden im Rahmen des DEGUFO-Frühjahrstreffens in Halberstadt vorgetragen und liefen nicht unter der Überschrift „Beweise …“).

** Die Anregung zu diesem Aufsatz gab Werner Walter, der beim Vortrag in Bad Kreuznach (siehe Seite 10 bis 12 in diesem Heft) behauptete, die Objekte könnten durch Positionslichter von Flugzeugen erklärt werden.

Wie es begann

Am Abend des 29. Novembers 1989 gab es eine außergewöhnlich hohe Zahl von Sichtungen innerhalb von wenigen Stunden in einem klar umgrenzten Raum. Sie wurden von Prof. Auguste Meesen in dem genannten Buch beschrieben. Im Folgend kann nur ein kleiner Ausschnitt wiedergegeben werden, der jedoch ausreicht, um die Fremdartigkeit zum Ausdruck zu bringen. Sowohl die Dokumentation und Überprüfung der Phänomene (Faktor A) als auch die Bestätigung durch Zeugen (Faktor B) sind von solch hoher Qualität, dass die Beweiskraft I den Idealwert von 1 erreicht.

… 29. 11. 1989 um 17.00 Uhr in Lichtenbusch (zwischen Aachen und Eupen): Ein Gendarm sieht ein Objekt mit zwei oder drei hellen Scheinwerfern, das in 500 Metern Entfernung außergewöhnlich langsam an ihm vorbei fliegt. …

… 17.20 Uhr wenige Kilometer westwärts: Zwei Gendarmen beobachten einen sehr hellen Lichtfleck auf einer Weide neben der Straße, der eine Helligkeit einer Flutlichtanlage erzeugt. Das Licht kommt von einer unbeweglich am Himmel schwebenden großen Plattform, an der drei Scheinwerfer angebracht sind. Die Höhe wurde auf etwa 120 Meter geschätzt. Am meisten erstaunte sie die Lautlosigkeit des Objekts, was einen Hubschrauber ausschließt. Die Plattform hatte die Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit breiter Basis und abgeschnittenen Ecken. In der Mitte zwischen den Schieinwerfern befindet sich ein rotes Blinklicht (Bild 1).

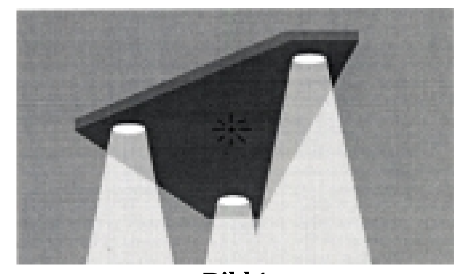


Bild 1

Als die Gendarmen ihre Fahrt fortsetzen, folgt das Objekt mit etwa 50 km/h parallel zur Straße. Später bleibt es stehen, wendet auf der Stelle und fliegt in Gegenrich-

tung davon. …

… 17.13 Uhr in der Nähe von Eupen: Die Insassen eines Autos beobachten ein dreieckiges Flugobjekt mit drei Scheinwerfern, die bis zum Boden reichen, und einem kleinen Blinklicht in der Mitte. Es ist vollkommen geräuschlos. …

… 17.30 Uhr in Eupen: Ein Hausmeister beobachtet aus seiner Wohnung bei geöffnetem Fenster ein lautlos herankommendes Objekt mit drei Rundscheinwerfern, die im Dreieck angeordn et sind. In der Mitte ist wieder ein rotes Licht (Bild 2). Die Geschwindigkeit veranschlagt der

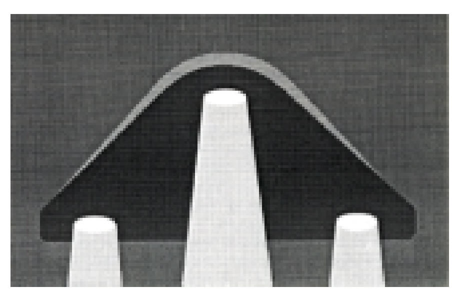


Bild 2

Zeuge auf 60 bis 70 km/h, die Höhe auf 200 Meter. Ganz in der Nähe nimmt er ein schwaches Geräusch wahr, das er mit einem Windhauch vergleicht. …

… 17.30 Uhr in Eupen: Ein Ehepaar beobachtet ein dreieckiges Objekt mit gerundeter Spitze und abgeschnittenen Ecken. Es hat auch drei Scheinwerfer an, die den Boden beleuchten, aber zur Abwechslung sich an den Seiten, nicht in den Ecken befinden. In der Mitte ist ein rotes Blinklicht. Später neigt es sich zur Seite und lässt seine Oberseite erkennen. Das Objekt ist sehr flach und trägt eine Kuppel, die fünf bis sieben rechteckige erleuchtete Kabinenfenster hat. (Bild 3). …

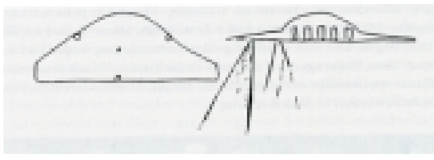


Bild 3

… 16.45 Uhr auf der Fahrt nach Limbourg: Eine Ehepaar beobachtet ein bewegungsloses Objekt, das in 200 bis 300 Metern Höhe genau über ihnen steht. Es hat drei Scheinwerfer, die Licht abgeben, das die Helligkeit von Flutlichtscheinwerfern hat. In der Mitte wird ein orangefarbenes blinkendes Licht beobachtet (Bild 4). Das Objekt verursacht kein Geräusch, auch dann nicht als es mit langsamer Geschwindigkeit davon fliegt, wendet und zurückkommt, bis es endgültig verschwindet. Die Beobachtung dauerte eine Vier-

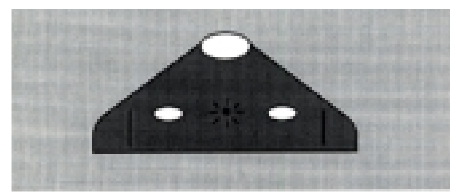


Bild 4

telstunde. …

… 18.45 Uhr Baelen bei Eupen: Ein im Garten befindlicher Mann sieht eine dreieckige Plattform, die die Form eines gleichschenkligen Dreiecks hat, dieses Mal jedoch mit einer schmalen Basis. Ganz dicht an den Ecken befinden sich drei Scheinwerfer. Zwischen den hinteren Ecken kann der Zeuge eine kleine Kuppel ausmachen, auf der ein rotes nicht blinkendes Licht sitzt (Bild 5). …

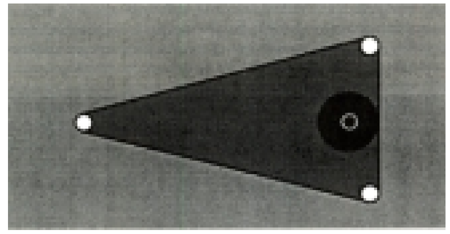


Bild 5

… 18.50 Uhr auf der E40, Abfahrt 37: Zwei Autofahrer sehen ein Dreiecksobjekt mit eingeschalteten Scheinwerfern, die so hell strahlen, dass die Beobachter zunächst an die Lichter einer Flutlichtanlage glauben. Das Objekt fliegt neben ihnen an der Autobahn entlang, bis es diese überquert, so dass sie sich darunter befinden. Es wird als gleichschenklig beschrieben (Bild 6), und die Breite entspricht

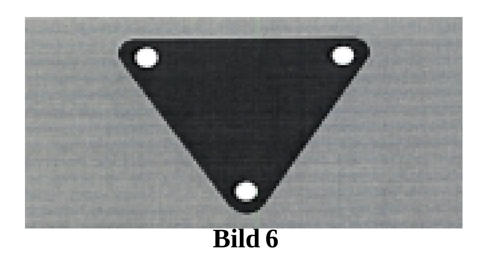


Bild 6

der Flügelspannweite einer Boeing 727. Auffallend sind wieder die fehlenden Geräusche.

… 1. 12. 1989 23.15 Uhr in Brüssel: Zwei Zeuginnen berichten von einem „Flugzeug“, das sich über die Dächer bewegte, plötzlich abbremste und anhielt. Die genaue Begutachtung ergab ein Objekt in Dreiecksform, in dessen Mitte sich ein Rohr befand, das ein weißes Licht abstrahlte. In den Ecken waren drei „Bullaugen“ der gleichen Größe, die nur ein schwaches Leuchten abgaben (Bild 7). …

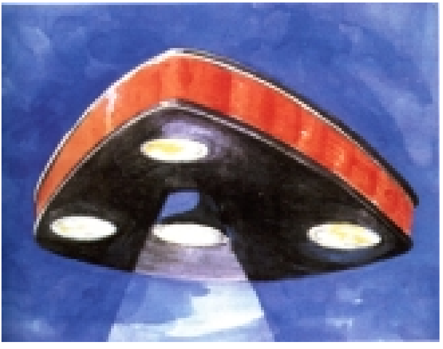


Bild 7

… 1. oder 2. 12. 1989 zwischen 17 und 18 Uhr südlich von Namur: Eine Hausfrau und ihre Tochter sehen ein Objekt, das in nur 10 bis 20 Meter Höhe über ihre Köpfe hinweg fliegt. Es wirkt metallisch und hat mattgraue Farbe. Die Scheinwerfer in den Ecken leuchten nicht besonders intensiv. In der Mitte befindet sich ein weiterer Schweinwerfer. Das Fehlen jeglicher Geräusche schlägt sie in den Bann. Sie sehen das Objekt von der Rückseite und stellen fest, dass es ziemlich flach ist. Aus den Aussagen weiterer Zeugen wird eine Seitenlänge von 22 Meter errechnet (Bild 8). …



Bild 8

Zusammenfassung der Sichtungen

Die Aufzählung der Sichtungen wird an dieser Stelle abgebrochen. Den Polizeidienststellen sind allein am 29. November unabhängig voneinander mindestens 145 Sichtungen gemeldet worden. Seit dem denkwürdigen Tag im November wurden zwar immer wieder Objekte gesichtet, doch nie wieder so viele und von so zahlreichen Zeugen.

Zwischen November 1989 und April 1991 wurden insgesamt 3500 UFO-Sichtungen in Belgien gemeldet, einige von diesen von mehr als 100 Zeugen. Mehr als 2000 Personen wurden durch Mitglieder der SOBEPS interviewt. Die Gesellschaft erhielt mehr als 900 Berichte, in denen die Zeugen die Objekte in sehr geringem Abstand sahen (300 Meter oder weniger).

Es gab auch Zeugen, die andere Typen von Ufos beschrieben, zum Beispiel

von Ufos beschrieben, zum Beispiel Rechtecke, Rauten und Quadrate. Trotz der Vielfalt wurden in allen Fällen helle Scheinwerfer und oft ein Blinklichter beschrieben. Wenn die Plattform sich neigte, wurde eine meistens Kuppel sichtbar.

Noch bemerkenswerter sind die Flugeigenschaften: Die Objekte konnten auf der Stelle schweben, extrem langsam fliegen und äußerst enge Kurven beschreiben. In keinem Fall wurden Geräusche gemeldet, die an ein Flugzeug oder Hubschrauber erinnerten, und es wurden keine Strukturen gesehen, die an Antriebe erinnerten, wie sie bei irdischen Fluggeräten üblich sind.

Die „belgische Welle" weist weitere besondere Merkmale auf: Die Form der Flugobjekte unterschied sich von den bislang bekannten „Fliegenden Untertassen". Es gab keine elektromagnetischen Störungen von Autos, obwohl diese sich manchmal unmittelbar darunter befanden, wenn die Ufos die Straße überquerten. Auch andere Wechselwirkungen, zum Beispiel gravitative oder physiologischer Art wurden nicht gemeldet. Es wurden keine Landungen beobachtet, und niemand berichtete, dass er Insassen gesehen hatte.

Eine Frage, die bislang niemand beantworten konnte, war die des Grundes für die Anwesenheit im östlichen und südlichen Belgien, dem deutsch- und französischensprachigen Teil des Landes. Prof. Meesen sagt, möglicherweise bestand das Ziel nicht nur darin zu sehen, sondern auch gesehen zu werden.

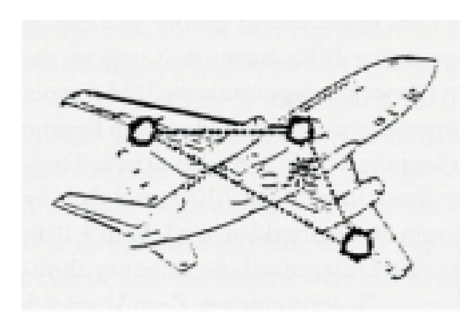


Bild 9: Positionslichter eines Flugzeugs



Bild 10: Videoaufnahme einer Dreieck-Flugscheibe

Fotos und Videos

Insgesamt wurden der Gesellschaft 30 Videodokumente eingesandt. Mit Ausnahme eines offensichtlichen Betrugsfalls wurden die Filme als echt eingestuft und passten zu entsprechenden Zeugenaussagen. Die Ergebnisse waren jedoch meistens enttäuschend, zum einen wegen der mäßigen Bildauflösung der verwendeten Kameras und zum zweiten wegen der Tatsache, dass die Filme ohne Stativ gedreht wurden. Auf den meisten Filmen sind lediglich winzige Lichtpunkte oder durch Unruhe des Armes verursachte Leuchtspuren zu erkennen, die nicht weiter aufschlussreich sind. Bei einigen Aufnahmen konnte nachgewiesen werden, dass die Fotografen die Lichter eines Flugzeugs gefilmt hatten, das unter bestimmten Umständen auch dreieckig angeordnete Lichter aufweisen kann (Bild 9).

Eine Aufnahme sei hier vorgestellt (Bild 10), bei denen das Objekt auch mit den Augen gesehen wurde und für die es weitere unabhängige Zeugenaussagen gibt.

Das unzweifelhaft beste Bilddokument, das in fast jedem Ufo-Buch vorgestellt wird, ist ein Dia, das am 4. oder 7. 4. 1990 in der Provinz Lüttich aufgenommen wurde (Bild 11 und Foto auf Seite 11). Der damals 20-jährige Fotograf hatte das Bild zunächst in der Schublade verschwinden lassen, ehe es SOBEPS zur Begutachtung erhielt. Der Zeuge schilderte, dass er schräg vor sich ein am Himmel stehendes Objekt gesehen habe, das an den Ecken Lichter hatte. Er holte seine Kamera und machte zwei Aufnahmen, von denen nur eine gelungen war (Bild 10). Den Auslöser hatte er auf B gestellt, so dass eine Belichtung von mehr als einer Sekunde zustande kam. Seiner Ansicht müsse das Objekt ihm die Unterseite zugeneigt haben, denn das Ufo zeigt keine perspektivische Verzerrung. Seine Höhe schätzte er auf 150 Meter, seine Größe verglich er mit dem eines Passagierflugzeugs. Danach setzte es sich mit einem leichten Zischen in Bewegung. Die Sichtung habe etwa 5 Minuten gedauert. SOBEPS machte gründliche Untersuchungen, ob es sich bei dem Dia um eine Fälschung gehandelt haben könnte und fertigte ein entsprechendes Modell-Ufo an. Die Ergebnisse widerlegten ganz klar die Möglichkeit eines Betruges. Bei den Modellaufnahmen war es nie möglich, die unterschiedlichen „Schleifspuren" der Lichter zu erzeugen. Die Untersuchung des Dias an einem elektrotechnischen Institut ergänzte die Untersuchungen.

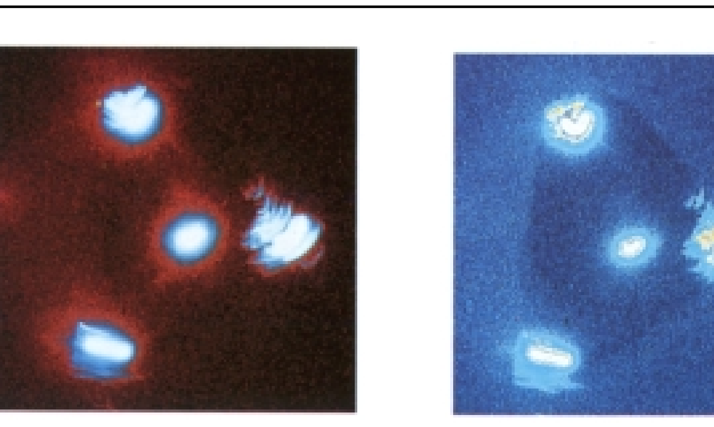


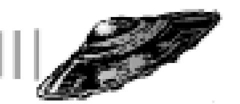
Bild 11: Dia eines Fliegenden Dreiecks, das von SOBEPS und einem elektrotechnischen Institut untersucht und für echt befunden wurde. Im linken Foto wurden die Rot-Anteile, im rechten die Blau-Anteile herausgezogen. Hier treten die Objektkonturen am deutlichsten hervor.

Quelle:
"UFO-Welle über Belgien", herausgegeben von der Société Belge d'Étude des Phénomènes Spatiaux (SOBEPS), Verlag Zweitausendeins, 2. Auflage 1994

Fortsetzung in Heft 53

Darin wird geschildert, wie Abfangjäger aufgestiegen sind und welche Ergebnisse die belgische Luftwaffe erzielt hat.

Unser Mitglied **Franko Prast**, der in der Nähe der belgischen Grenze wohnt, berichtet über eine Besonderheit: Ufo-Sichtungen an und im Stausee.





Das Marsgesicht – eine 3D-Animation

von Peter Hattwig

Vor kurzem lieferte der Mars-Express der ESA (European Space Agency) Fotos des berühmten Mars-Gesichtes in der Cydonia Region. Die Bilder der hochauflösenden Stereokamera bieten einige der großartigsten Ansichten des Roten Planeten, die je gemacht wurden. Aus ihnen wurde eine erstaunliche 3D-Animation erzeugt, die einen Flug über das Mars-Gesicht simuliert. Der Film entstand aus einer Kombination der digitalen Daten der ESA-Kamera und der Mars-Orbiter-Kamera der NASA.

THE FACE OF MARS - A 3D ANIMATION. ESA's science team have produced a dramatic 3D animation that beautifully simulates a flight over the Cydonia Face on Mars, one of the most famous surface features on the planet. The pictures below are snapshots of the short film.

Die 3D-Animation beginnt mit Blick in Richtung Osten endet mit Blick in Richtung Süden.

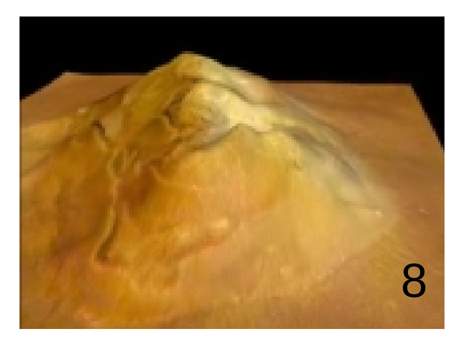
Die Cydonia Region liegt in der *Arabian Terra Region*, im Übergangsbereich zwischen den südlichen Hochländern und den Nordebenen des Planeten. Das berühmte Mars-Gesicht – in Wirklichkeit ein Restmassiv – wurde zuerst auf einem Foto entdeckt, das am 25. Juli 1976 durch die amerikanische Raumsonde Viking 1 gemacht wurde. Kurz danach sagte ein NASA-Pressesprecher, dass die Anordnung einem menschlichen Kopf ähnele. Zur gleichen Zeit hatten die NASA-Wissenschaftler das Bild bereits als optische Illusion gedeutet, die durch die Beleuchtung der Sonne im richtigen Winkel, der Oberflächenmorphologie des Berges und der resultierenden Schatten verursacht wurde und den Eindruck von Augen, Nase und Mund verursachte.

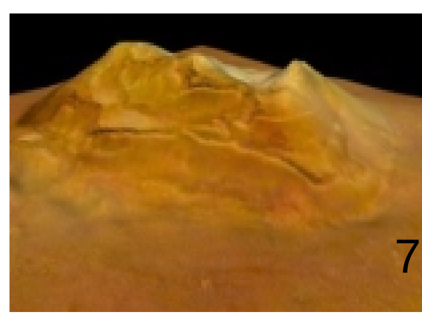
Die neuen Bilder der ESA bestätigen wieder den natürlichen Ursprung dieser geologischen Formation.

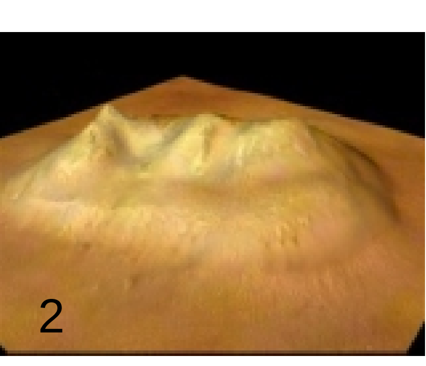


Quelle:
http://www.esa.int/SPECIALS/Mars_Express/SEMINCO7BTE_0.html

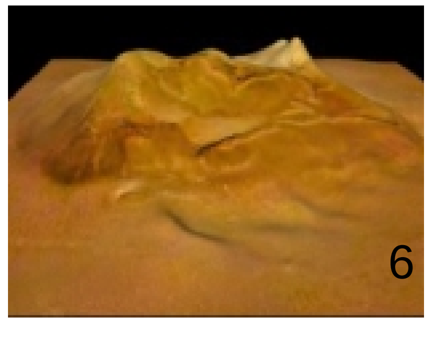


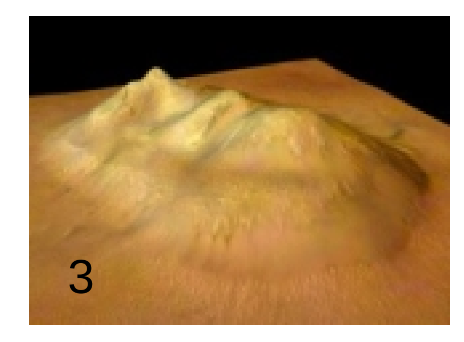




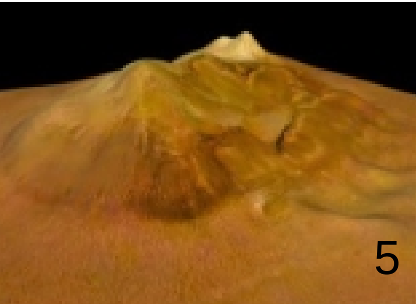














Mystery Park geschlossen

von Peter Hattwig





Mystery Park von außen und von innen

Am 12. November 2006 schloss der Mystery Park in Interlaken/Schweiz seine Tore auf unbestimmte Zeit, und das ausgerechnet einen halben Monat, nachdem der einmillionste Besucher gezählt wurde. Der Mystery Park wurde nicht alt: nur rund dreieinhalb Jahre. Schade, aber er litt unter gleichen „Krankheit“ wie der Space Park in Bremen: unter chronischem Besuchermangel.

Als ich die Nachricht vernahm, dass die Attraktion geschlossen werden sollte, nutzte ich einen Besuch in Süddeutschland, einen Abstecher in die Schweiz zu machen. Die Differenz zwischen Parkplatzangebot und -ausnutzung machte offensichtlich, dass die Gründer mit ganz anderen Besuchermassen gerechnet haben. Die Kalkulation beruhte auf einer halben Million Besuchern. Am Ende ist es nicht einmal mehr die Hälfte gewesen. 70 Mitarbeiter wurden arbeitslos.

Der Park hat sieben Themenpavillons, in denen rund 12 Minuten lange multimediale Inszenierungen stattfinden. Ich habe mir selbstverständlich die Mühe gemacht, sie alle zu besuchen. Mein Eindruck war zwiespältig. Einerseits bot der Park eine hervorragend gestaltete Infrastruktur, eine gut funktionierende Technik und eine interessante Architektur, andererseits waren die Inhalte der Themenparks zu oberflächlich, wenn ich meine Ansprüche zugrunde lege. Sehr beeindruckt hat mich z.B. der virtuelle „Flug“ über Nazca, der aus bester Perspektive die gewaltige Größe des Geländes wiedergab.

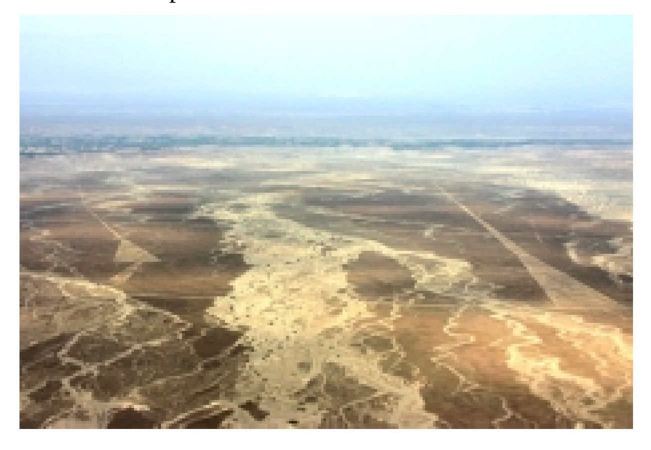
Geradezu lächerlich fand ich die Geschichte von Hesekiel, in der der Zuschauer Augenzeuge von der Landung eines Raumschiffs werden konnte, wie es sich der NASA-Ingenieur Blumrich vorgestellt hat. Das Ganze wirkte ein wenig absurd, wenn ich mir die vorsintflutlichen Propeller an den Füßen betrachtete und mir andererseits die unverstandene Raumschifftechnologie der Außerirdischen zu Gemüte führe.

Genau so groß war die Enttäuschung im Ägypten-Pavillion, den ich als frisch zurückgekehrter Pyramiden-Besucher betrat. An Rätseln in Ägypten mangelt es nicht, man denke an die Unmöglichkeit der Herstellung der Cheopspyramide und anderer Bauwerke, aber was gezeigt wurde, das war mehr als oberflächlich dargebracht.

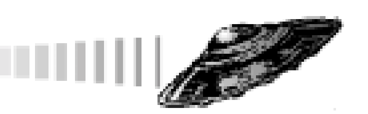
Wer in Interlaken ein Disneyland erwartet hatte, der kam durchaus auf seine Kosten, denn die Technik war ansprechend. Wer die Rätsel unserer Welt aus wissenschaftlicher Sicht ergründen wollte, der ging mit dem Gefühl nach Hause, dass die Präastronautik im Grunde auf tönernen Füßen gebaut ist.



Das Blumrich-Raumschiff (von der Leinwand abfotografiert)



Beim virtuellen Flug über Nazca




Mit Raumschiff Orion zum Mond

von Peter Hattwig

Die NASA entwickelt ein neues Raketensystem, um die von US-Präsident George W. Bush im Januar 2004 verkündeten Ziele zu erreichen: die Errichtung einer bemannten Mondbasis und eine bemannte Mission zum Mars.

WITH SPACE SHIP ORION TO THE MOON. NASA develops a new rokket system, in order to reach from US president George W. Bush in January of 2004 announced goals: the establishment of a manned moon basis and a manned mission to Mars.

Bei dieser Entwicklung wird ein Konzept aus der Zeit vor Apollo zugrunde gelegt. Das bemannte CEV (= Crew exploration vehicle) wird zunächst mit einer mit flüssigem Wasserstoff und flüssigem Sauerstoff betankten Rakete namens *Ares I* in eine Erdumlaufbahn geschickt. Dem folgt dann die mit Frachtgut beladene *Ares V*, eine ähnlich schubstarke und ebenfalls mit Flüssigwasserstoff und Flüssigsauerstoff betriebene Rakete wie die legendäre *Saturn V*. Sie beförderte seinerzeit die Apollo-Astronauten in eine Erdumlaufbahn, von der aus der Eintritt in die Mondübergangsbahn möglich wurde. Im Erdorbit sollen dann Ares I und Ares V aneinander gekoppelt werden und in dieser Konfiguration die Reise zum Mond antreten. Während Ares I mit einem J2X-Motor ausgestattet wird, abgeleitet von den Raketenmotoren der zweiten und dritten Stufen der Saturn V, wird die Ares V mit fünf RS-68-Motoren und zwei Feststoffraketen ausgerüstet sein. Obwohl dieses Raketensystem im Augenblick nur auf dem Reißbrett existiert, erhielt es laut Scott Horowitz, Associate Administrator des NASA Exploration Systems Mission Directorate, bereits jetzt den Namen Ares (die griechische Bezeichnung für den römischen Kriegsgott Mars). In Anlehnung an die Saturn-Raketen der 60er Jahre werden sie einfach von I bis V durchnummeriert, wobei die Nummer V die schubstärkste Variante sein wird, analog zur Saturn V. Der erste Start des neuen Systems ist für 2009 geplant.

Für deutsche SF-Fans dürfte der Name des CEV wie Musik in den Ohren klingen: Es erhielt den Namen *Orion*. Der Name der Raumkapsel wurde versehentlich vor der offiziell geplanten Veröffentlichung von dem im All befindlichen Astronauten Jeffrey Williams bekannt gegeben und anschließend von der NASA bestätigt. Die Orion-Kapsel wird vor allem zu dem Zweck entwickelt, um die von US-Präsident George W. Bush im Januar 2004 verkündeten Ziele zu erreichen: die Errichtung einer bemannten Mondbasis und eine bemannte Mission zum Mars. Im Rahmen dessen ist das Raumfahrzeug Orion ein Bestandteil des Raumfahrtprogramms *Constellation* der NASA. Orion ähnelt vom Design her der Apollo-Kapsel, mit der die NASA von 1969 bis 1972 die bemannten Mondflüge durchgeführt hat. Doch das Raumschiff ist größer: Bis zu sechs Raumfahrer kann es zur Internationalen Raumstation ISS bringen, vier Astronauten zum Mond.



Ares I und V im Vergleich

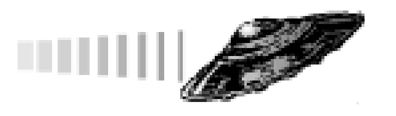
Quellen:
Sterne und Weltraum 11/2006
NASA


Raumschiff Orion aus der gleichnamigen Fernsehserie der 60er Jahre


Ares I


Ares V


Geplantes Raumschiff Orion auf dem Weg zum Mond nach einer Zeichnung der Lockheed Martin Corp.



Wer Ufos im Lexikon sucht ...

... findet kaum die Wahrheit über Ufos

von Alf Bodo Graf

In den letzten Jahren ist eine beträchtliche Anzahl an Computerlexika und Enzyklopädien erschienen. Was diese über Ufos sagen, haben wir hier kurz zusammengesellt.

In the last years a considerable number of encyclopedias appeared on the computers. What they say about ufos, is compiled briefly in this essay.

Mit Ufos im Computer sind nicht etwa neue Arten von Computerviren gemeint, sondern der Umstand, dass auf den in den letzten Jahren auf Hunderte von Milliarden Bytes angewachsenen Festplatten eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Computerlexika und Enzyklopädien in die Computer eingezogen sind, die dort alle eine Meinung über die Ufos in Umlauf setzen..

Man kann fast schon behaupten, sage mir, was du von den Ufos weißt, und ich sage dir, ob du eine Enzyklopädie bist oder nur ein Lexikon.

Alles fing vor Jahren schon unter DOS mit den kleinen Lexika an, für die in der Kürze die Würze liegt, schon weil damals unter DOS der Platz auf dem Computer noch knapp bemessen war.

Sehen wir da einmal pars pro toto nach, was Knaurs Lexikon im Computer zu Win 3.1 Zeiten so leistete. Dieses ging schon vor Jahrzehnten als ein Art VW Käfer unter den Lexika sparsam mit dem Papier um und bemühte sich dafür umso eingehender, durch glasklares Formulieren des absolut Unstrittigen oder der absolut unstrittigen Fragestellung jede Konkurrenz unter den Einbändigen weit hinter sich zu lassen. Der Weisheit letzter Schluss über Ufos lautete da, wie wohl nicht anders zu erwarten:

UFO, Abkürzung für engl. Unidentified Flying Objekt, Bezeichnung für nicht identifizierbare Flugobjekte.

Es folgt dann ein Pfeil als Verweis auf:

fliegende Untertassen, Ufos. angeblich beobachtete scheibenförmige Flugkörper unbekannter Herkunft (bes. seit 1947), wahrscheinlich opt. Täuschungen (Wetterballone, Kugelblitze, Lichtreflexe in Wolken).

Aber der heutige moderne User, der noch bereit ist, auch einige Euros für Computernachschlagewerke auszugeben oder die oft nur noch verschenkte Bildung überhaupt auf seinen Computer zu laden, weiß das nunmehr in der Regel schon. Er will dann jedoch noch wissen, was denn 1947 tatsächlich so los gewesen ist, ob es die Ufos vielleicht doch gibt, wenn einem nur erst die Einzelheiten hierüber bekannter werden.

Brockhaus und Microsofts Encarta sowie das jährlich neu erschienene Data-Becker-Lexikon haben das diesbezügliche genauere Enzyklopädiebedürfnis vor Jahren rechtzeitig erkannt und auf textlich ausführliche Computerenzyklopädien gesetzt, die ausgedruckt Wohnzimmerwände mit Bänden füllen würden, wohl sogar mehr mit Bänden füllen würden, als es ehedem die 24 Bände des großen Meyers Konversationslexikons noch taten.

Es kam dann, wie es kommen musste. Die einbändigen Lexika verschwanden weitgehend, der Buchdinosaurier Meyer wurde vom Brockhaus aufgekauft, wiederholte dann als Computerlexikon in der Regel nur noch dessen Texte mit einem System von Rundumlinks ins Internet. Seine vorletzte Auflage habe ich dann für stolze drei Euro im Warenhaus erstehen können.

Brockhaus und Encarta wurden mir zwar zur Einführung im Computer geschenkt, kosten inzwischen in den neueren Auflagen aber durchaus ganz beachtlich.

Bertelsmann hatte offensichtlich zunächst Multimedia als spektakuläre Anhäufung von Bild- und Tonmaterial missverstanden und nicht genügend erkannt, dass bei Multimedia vom modernen komplizierter denkenden Computeruser auch erheblich mehr Text erwartet wird, und hinkte deshalb oft nur dem Brockhaus und der Encarta unter weitgehendem verschenken umfassender Bestände an Bildern und klassischer Musik hinterher.



Im Universallexikon von 2006 im Computer heißt es dann immerhin schon etwas ausführlicher als im Knaur:

UFO (englisch) Abk. für: unidentified flying object, „nicht identifizierbares Flugobjekt“; eigentlich nicht wertende oder zuordnende Bezeichnung für Objekte, die am Himmel registriert werden; entstanden in den 1950er Jahren in den USA, nachdem zahlreiche Piloten der amerikanischen Luftstreitkräfte Flugkörper beobachtet hatten, die „wie Untertassen auf dem Wasser“ durch die Luft hüpften. Rasch kamen Gerüchte über Außerirdische auf, so dass seither der Begriff UFO mit Besuchen von anderen Planeten gleichgesetzt wird. Tatsächlich konnten fast alle UFO-Sichtungen bis heute auf Wetterballone, Wetterleuchten oder andere Ursachen zurückgeführt werden.

Der wohl bekannteste (angebliche) UFO-Absturz fand am 14. Juni 1947 bei dem amerikanischen Ort Roswell statt. Copyright 2006: WISSEN digital Software Verlags GmbH, München.

Nicht einmal die mit dem Anspruch einer Enzyklopädie in der Chipausgabe auf DVD auftretende Wikipedia vom Herbst 2005 ist schon viel genauer. Die Ufos selbst werden da wie im Falle der sprichwörtlichen Katze um den heißen Brei durch eine Rahmenvorgabe zur späteren Ausfüllung mit weiteren Beiträgen zunächst weitgehend umgangen. Die Ausführlichkeit dieser Wikipedia-Ausgabe im Computer sieht dann so aus:

UFO: Dieser Artikel befasst sich mit dem Ausdruck ‚UFO’ im Sinne eines unidentifizierten Flugobjektes, weitere Bedeutungen unter UFO (Begriffsklärung)

Für einen Betrachter scheint es ein UFO, vielleicht sogar ein Raumschiff sein, allerdings handelt es sich hierbei um eine Fälschung. [Quelle]

UFO (englisch: unidentified flying object) ist die wertneutrale Abkürzung für ein ?unidentifiziertes fliegendes Objekt?,



das am Himmel wahrgenommen wird und dessen Natur der Beobachter im Moment der Sichtung nicht erklären kann. Die gängige, aber ungenaue deutsche Übersetzung lautet ?Unbekanntes Flugobjekt?, der eine wörtliche Übersetzung ?unidentifiziertes Flugobjekt? vorzuziehen ist.

[Enzyklopädie: UFO. DB Sonderband: Wikipedia 2005/2006, S. 837499]

UFO (Begriffsklärung)

UFO steht für

• Unabhängige Flugbegleiterorganisation e.V., deutsche Flugbegleitergewerkschaft

• Unidentifiziertes Flugobjekt

• United Future Organization, japanisch-brasilianische Acid-Jazz-Band

• UFO (Fernsehserie), britische Science-Fiction-Fernsehserie

• UFO (Band), britische Hardrockband

• X-Com, Computerspiel von Microprose

Diese Seite ist eine Begriffsklärung zur Unterscheidung mehrerer mit dem gleichen Wort bezeichneter Begriffe.

[Quelle] [Enzyklopädie: UFO (Begriffsklärung). DB Sonderband: Wikipedia 2005/2006, S. 837525]

Nach dem Begriff Roswell erscheint als Nachschlag noch eine nicht allzu zwingende Gleichsetzung des Glaubens an Ufos mit Religion:

Ufoglaube

Von Ufoglaube spricht man, wenn

· die Auffassung, dass außerirdische Wesen die Erde in UFOs in historischer Zeit besucht haben oder auch heute noch besuchen und

· die Auffassung, dass diese Besucher eine höhere Wahrheit vermitteln,

· zu einem Glaubenssystem oder einer Religion zusammengefasst sind.

Ein Beispiel ist der Raelismus.

1. Weblinks

Übersichtartikel

[Quelle] [Enzyklopädie: Ufoglaube. DB Sonderband: Wikipedia 2005/2006, S. 837542]

Somit verbleiben dann wohl im Computer bis auf weiteres nur die großen marktgängigen Enzyklopädien Brockhaus und Encarta und das nunmehr vom Markt weitgehend verschwundene Data-Becker-Lexikon als Hoffnungsträger unserer Untersuchung, über Ufos im Computer so viel vorzufinden, dass es auch vor dem Auge eines Diderot hätte bestehen können.

Zunächst bereitet da vorab meine alte Encarta, die beispielsweise bezüglich der



Quantenphysik schon mit einem hervorragenden Video über den Doppelspaltversuch Maßstäbe setzt, eine Enttäuschung bezüglich der Ufos.

Zwar ist der Artikel unter dem Stichwort Ufo mit fast einer DIN-A4-Seite umfangreicher als der entsprechende im Brockhaus. Aber unter Ufos, nicht Ufo, bringt der Brockhaus außerdem noch immerhin zusätzliche fünf Seiten Ausführungen über die Ufos, gesteigert in der Ausgabe von 2004 um weitere Artikel von zwei Seiten auf so insgesamt über 7 DIN-A4-Seiten Ufos.

Data Becker tut die Ufos zwar mit einem Satz ab, bringt sie dann jedoch wieder im Rahmen dreiseitiger Ausführungen über Präastronautik, glänzt dann auch noch mit langen Ausführungen zur Atlantologie.

Zu den Glanzlichtern einer enger mit dem Begriff Ufos verbundenen Berichterstattung des Brockhaus im Verhältnis zur Encarta gehört auf alle Fälle der Umstand, dass auf die Beschreibungen von Ufosichtungen schon in der Zeit vor 1947 hingewiesen wird, etwa Dreiecken über dem Bermudadreieck 1885 und 1912 eines Ufos in England.

Außerdem wird definiert, was unter Begegnungen der ersten, zweiten, dritten und vierten Art zu verstehen sei. Die Palette reiche von Begegnungen der ersten Art (reine Sichtung eines UFOs) über solche der zweiten Art (Landung eines UFOs) und der dritten Art (die Begegnung mit Außerirdischen) bis zu Begegnungen der vierten Art (die Entführung durch Außerirdische).

Ebenso werden drei Typen oft beschriebener Ufo-Aliens unterschieden. Die Berichte sprächen dabei von mindestens drei verschiedenen Rassen. Eine eher freundlich gesonnene Spezies ähnele uns Terranern angeblich so sehr, dass Individuen in einer Menschenmenge nicht weiter auffallen würden. Eine weitere, als »Graue« bezeichnete Spezies sei nur etwa 1,2 Meter groß, besitze einen überdimensionalen Kopf und nur vier Finger. Speziell von diesen Wesen werde behauptet, dass sie hin und wieder Menschen entführten; Eine dritte, »Ebes« genannte Rasse habe offenbar immer wieder technische Probleme, denn ihre Piloten sollen verschiedentlich mit den Raumschiffen abgestürzt sein und danach menschlichen Medizinern als Sezierobjekt gedient haben. Im Gegenzug sollen aber auch sie Menschen entführen.

Es folgt sogar noch eine genaue Auseinandersetzung mit der Wahrscheinlichkeit des Lebens auf den Planeten ferner Sterne.

Allein schon die einzelnen Kapitelüberschriften zum Stichwort Ufos zeigen, wie intensiv der Brockhaus seinem Enzyklopädieanspruch gerecht zu werden versucht:

UFO-Sichtungen

Mögliche Erklärungen

Geheimniskrämerei

Area 51

Entführungen durch Außerirdische

Psychologie eines Phänomens

Extraterrestrisches Leben?

Fazit

(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2004

UFOs über Deutschland! Wer ist der glaubhafteste Zeuge dafür?

*Der amerikanische Pilot und Astronaut L. Gordon Cooper (*ÿ1927). Als er 1953 in Europa stationiert war, sah er bei einem seiner Flüge über die Bundesrepublik ein unbekanntes Flugobjekt: »Nun glaube ich fest an extraterrestrische Luftschiffe«, gab er zu Protokoll. Man scheint daraufhin nicht an seiner geistigen Gesundheit gezweifelt zu haben, denn 1963 war er Kopilot von »Mercury 9« und 1965 Kommandant von »Gemini 5«.*

Und auch ein US-Präsident war schon UFO-Zeuge: 1973, als er noch Gouverneur seines Heimatstaates Georgia war, sah Jimmy Carter auf der Veranda eines Hauses in Thomastown ein UFO, »das so groß wie der Mond zu sein schien und manchmal die Farbe von Rot nach Grün wechselte«. Unwahrscheinlich, dass es eine Verkehrsampel war.

(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2004

Kleinster gemeinsamer Nenner der enzyklopädischen Äußerungen in den Computernachschlagewerken dürfte nach alledem außer einer Definition des Ufos jedoch nur der Umstand bleiben, dass sich das amerikanische Militär ab 1947 intensiv mit den Ufos beschäftigte und rund 5% der Sichtungen bisher nicht abschließend geklärt werden konnten.

250 UFO-Videos auf DVD

Casebook Productions bietet diese „ultimative Sammlung“ für 29,95 Dollar an. Es ist eine Auswahl bestmöglichen Materials der 40 Jahre bis einschließlich August 2005. Ältere Veröffentlichungen mit 50 bzw. 100 Clips (Die zwei Inhaltslisten können auszugsweise auf der unten angegebenen Seite eingesehen werden.) wurden hier um 100 neuere ergänzt. Die DVD umfasst 3,5 Gigabytes in Filmen, abspielbar auf MPEG Player, Windows Media Player oder REAL Media Player. Bezahlt werden kann über PayPal.

http://www.ufocasebook.com/250dvd.html





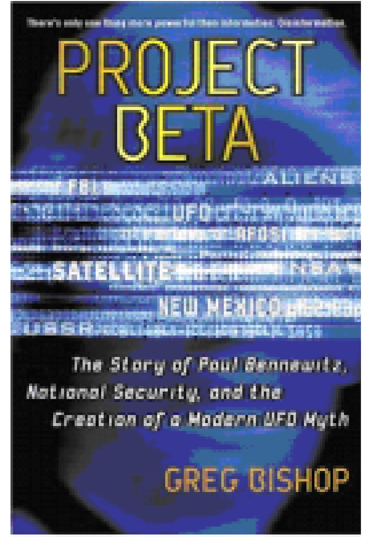
UFO-Forscher auf der falschen Spur?

Greg Bishops Buch wurde von Nick Redfern, Ufologe und Kryptozoologe, gelesen und für grundlegend bedeutsam befunden.

Der Inhalt von ‚Project Beta’ dreht sich detailliert und offensichtlich sehr gut recherchiert um eine scheinbare Mischung aus High Tech, X-Files und dem Mandschurischen Kandidaten (Urfassung). Doch diese Geschichte ist real, informativ und verstörend zugleich. Viele mögen das eine oder andere schon gehört haben, aber Bishop bringt es auf den Punkt.

Es geht um den Physiker Paul Bennewitz aus New Mexico, der über Geheimnisse der ‘Kirtland Air Force Base’ stolperte und dann mit Falschinformationen zugeschüttet wurde, bis zum Nervenzusammenbruch.

Dieses Buch ist wahrscheinlich nichts



für gutgläubige Verfechter von außerirdischen Untergrundbasen, UFO-Abstürzen und Entführungen durch die Außerirdischen. Bishop versucht auf vorsichtige und gebildete Art zu zeigen, dass viele der Eckpfeiler moderner UFO-Gläubigkeit ihre Quelle nicht in der Tiefe des Weltraums haben, sondern in den Hirnen geheimdienstlich aktiver Gruppen.

Kann wirklich alles ein großer Trick sein, zur Vertuschung militärischer Projekte? Das Buch könnte Tore öffnen, an höherer Stelle Fragen zu beantworten.

Oder wurde Bishop mit Informationen gefüttert, die ihn seinerseits in die Falle laufen ließen?

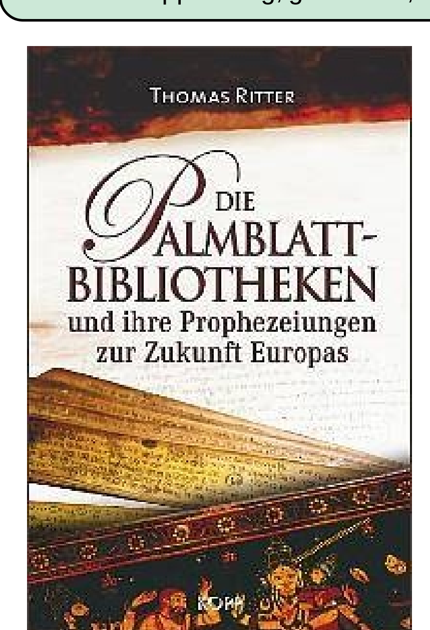
http://www.phenomenamagazine.com/0/editorial.asp?aff_id=0&this_cat=Area+51 &action=page&obj_id=2504#

HUN



Palmblattbibliotheken und ihre Prophezeiungen für die Zukunft Europas

Kopp-Verlag, gebunden, 240 Seiten, ISBN 3 9385 16208



Seit undenklichen Zeiten versuchen Menschen, Informationen über ihre eigene Zukunft zu erlangen.

Tatsächlich gäbe es kaum etwas Spannenderes, als heute bereits zu wissen, was morgen oder auch erst in vielen Jahren geschehen wird. Ist eine solche faszinierende Perspektive möglich? - Ja! In Indien sollen sich Legenden zufolge zwölf Palmblattbibliotheken befinden, in denen die Schicksale mehrerer Millionen Menschen auf den getrockneten Blättern der Stechpalme in Sanskrit oder Alt-Tamil niederges Leben.

Der Autor wollte es genau wissen: Handelt es sich dabei um Realität oder nur um ein Märchen aus dem Morgenland? Seit 1993 bereiste er Indien, suchte und fand die sagenumwobenen Palmblattbibliotheken. Als erstem Europäer überhaupt gelang es ihm, „sein“ Palmblatt ausgehändigt zu bekommen, um es in der Heimat einer philologischen Untersuchung sowie einer Altersbestimmung mittels der C14-Methode zu unterziehen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen und Recherchen sind wahrhaft sensationell und geeignet, gängige Weltbilder ins Wanken zu bringen ...

Doch die Weisen des alten Indien haben nicht nur die Schicksale einzelner Menschen aufgezeichnet. Sie haben gleichzeitig atemberaubende Informationen über die Geschichte der Menschheit, die Probleme der Gegenwart und die zukünftige Entwicklung auf diesem Planeten hinterlassen.

Mit Hilfe eines indischen Schriftgelehrten gelang die Übersetzung von Palmblatt-Texten, die die Entwicklung Deutschlands und Europas in den nächsten fünfzig Jahren beschreiben. Etliche der präzise vorhergesagten Ereignisse sind bereits eingetreten. Welche stehen uns in der Zukunft noch bevor?



Mysteriöser Brummton in Neuseeland

Aus Aukland, Neuseeland, wird berichtet, dass etliche Menschen einen merkwürdigen Brummton hören, dessen Quelle bisher nicht identifiziert werden konnte. Dr. Tom Moir, ein Computertechniker der Universität, sagte, dass der Ton eine Frequenz von 56 Hz habe. Das ist das Ergebnis einer Auswertung mit drei Personen. Die betroffenen Personen sind ziemlich verzweifelt, da der Ton den Schlaf rauben könne. Er sei wie ein Fluch in ihrem Leben. Sie suchen jede Möglichkeit, sich abzulenken. Eine Person sagte sogar, dass sie eine Kettensäge ans Ohr halten müsse, um den Ton nicht hören zu müssen.

Dr. Moir schließt geologische Faktoren aus. Er würde eher auf Gegenstände tippen wie Rohre im Untergrund oder Fabriken in der Ferne.

Insgesamt haben sich bereits 30 Personen gemeldet, alle aus dem Bereich nördlich von Aukland. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sehr niedrige Frequenzen zu hören in der Lage sind.

Mit Hilfe eines der Betroffenen hat der Wissenschaftler eine Tonsimulation entwickelt. Das Geräusch hört sich an, wie das Brummen eines Flugzeugs, und es kommt und geht.

Das Leiden könne mit Tinitus verglichen werden.

Die Untersuchungen werden dadurch verkompliziert, dass keiner der Wissenschaftler selber den Ton hören kann. Jeder Betroffene, der zu ihnen kommt, muss zuerst einen Test durchlaufen, damit psychosomatische Ursachen ausgeschlosssen werden.

Glücklicherweise war auch Dr. Moirs Frau, die ihn bei einem seiner Besuche in einem Haus begleitete, in der Lage, den Ton wahrzunehmen.

Es handelt sich um die ersten Meldungen aus Neuseeland von diesem geheimnisvollen Brummton.

Im letzten Deguforum hat Dipl.-Ing. Kurt Diedrich einen Artikel veröffentlicht, in dem er eine Zusammenfassung des bisherigen Wissens gibt. Konventionelle Erklärungen reichen nicht aus, um den Ursachen des Brummtons auf den Grund zu kommen. Diese liegen viel mehr im paranormalen Bereich. (Einzelheiten siehe DEGUFORUM 51, September 2006.)

Quellen:

http://www.smh.com.au/news/technology/mystery-noise-is-a-real-humdinger/2006/10/24/1161455714733.html

http://www.smh.com.au/audio/hum.mp3)

MaKro + PeHa

1421 - Als China die Welt entdeckte – auch Amerika!

Dass Kolumbus 1492 Amerika als erster entdeckt hat, ist nicht unumstritten. Nun soll eine Karte die Hypothese belegen, dass ein Chinese den westlichen Kontinent entdeckt hat. Die aus dem Jahr 1763 stammende Kopie einer Karte, deren ursprüngliches Exemplar auf das Jahr 1418 datiert ist, wurde am Montag, den 16. 01. 2006 erstmals der breiten Öffentlichkeit in Beijing präsentiert. Das Besondere an dieser antiken Karte ist, dass diese neben Eurasien auch deutlich Amerika zeigt. Diese Tatsache soll belegen, dass der chinesische Admiral Zheng He es war, der Amerika entdeckte.

Doch es gibt viele Skeptiker, die das Kartenmaterial anzweifeln. Die chinesischen Schriftzeichen besagen, dass diese eine Kopie darstelle, welche aus dem 16. Jahr des Herrschers Yongle stammte. Das war laut Experten im Jahr 1418 n. Chr.. Die Kritiker sagen, es fehlen auf dieser unter anderem die Britischen Inseln, und die Fläche Kaliforniens ist als eine eigene Landmasse dargestellt. Trotz der „Fehler“ ist es dennoch die Präzision, die Kritiker an der Echtheit der Karte zweifeln lässt. Aber auch die Herkunft des Kartenmaterials veranlasst viele Experten, eine Fälschung zu vermuten.

Entdeckt wurde die Landkarte von einem Rechtsanwalt in Shanghai. Erst als er das Buch „1421 - Als China die Welt entdeckte“ des Autors Gavin Menzies las, ging er davon aus, das er etwas wirklich Wertvolles erstanden habe. In dem Buch argumentiert Gavin Menzies, dass eine große chinesische Flotte unter Zheng He auch Amerika entdeckte.



Bisher sind die Echtheit und das Alter der Karte noch nicht bewiesen. Denn auch wenn die Karten-Kopie tatsächlich aus dem Jahr 1763 stammt, so hat man dennoch nur das Wort, dass diese eine Abschrift einer Karte aus dem Jahr 1418 ist, welche die Erkenntnisse von Admiral Zheng Hes 7. Reise zeigt. Dass 1418 drei Jahre zu früh ist, scheint auch Skeptikern kein Problem zu bereiten.

Während die aktuellen Kritiker also von einer Fälschung ausgehen, und keine Beweise für ein Vorankommen Zheng Hes nach Westen über Südafrika hinaus akzeptieren, tut Gavin Menzies dies allemal. In einer Zeit, in der die USA plötzlich behaupten, ungefähr 3 bis 400 000 km² größer zu sein und damit China vom 3. Platz verdrängt zu haben, sollte der Westen sich nicht wundern, wenn aus dem aufstrebenden Land Antwort mit gleicher Münze kommt.

Es sei aber auch auf die offiziellen Haltungen verwiesen. Obwohl man in China „600 Jahre Zheng He“ feiert, lässt man ihn in den Verlautbarungen nur bis in die Straße von Mocambique reisen, so wie es allgemein anerkannt ist. Aber was heißt „nur“, Kolumbus legte bis Amerika eine deutlich kürzere Strecke zurück. In diese Richtung äußerte sich man auch in der wöchentlichen Arte-Sendung „Mit offenen Karten“. Allerdings ließ man die in Frage kommende Route dort unkommentiert in einer gestrichelten Linie enden.

Quellen:

http://www.paranews.net

http://news.yahoo.com

http://news.yahoo.com/s/nm/20060116/od_uk_nm/oukoe_uk_china_map%3_ylt=Ap5BlEqIIh2LuYMb6_0R8srtiBIF%3B_ylu=X3oDMTA5aHJvMDdwBHNlYwN5bmNhdA

http://www.marcopolovoyages.com/LibCongressPapers/Gunnar Thompson 5.html

HUN



Über die Schwierigkeiten der konservativen Psychologen bei der Konfrontation mit dem Ufo-Phänomen von Dr. med. Ruth Kremser

Ein Psychologe, der ganz auf der Linie von Stammvater Freud liegt, wird mit anderen Dimensionen, Leben nach dem Tod, Hineinwirken anderer Dimensionen in unsere Wirklichkeit nichts anfangen können. Er fürchtet, dass sein materialistisches Weltbild dadurch einstürzen könnte. Dafür hat er dann aber schöne Fachausdrükke, um solchen Patienten – für die es aber reale Erlebnisse sind – diese damit auszutreiben. Da gibt es dann „Wunschdenken, verdrängte Komplexe aus früherer Kindheit, sexuell verklemmte Schuldkomplexe, Kastrationsängste" und was es sonst noch für schöne Worte gibt. All das muss unbedingt durch irgendeinen Hirndefekt, Drogen, narzistische Geltungssucht usw. hinweg erklärt werden. Telepathie und ähnliche paranormale Phänomene gibt es nicht, und nach dem Tod ist sowieso alles aus. Wir hatten in unseren Praxen etliche Psychologen, die offensichtlich aus verdrängter Angst das für sie Unbeweisbare um jeden Preis wegzudiskutieren versuchten. (Moderne Pfarrer tun das auch!)

Vor diesem Dilemma stand schon in den 90er Jahren Prof. John E. Mack und bei uns der leider früh verstorbene Dr. Johannes Fiebag, der deshalb für Menschen mit ungewöhnlichen Begegnungen aus anderen Dimensionen die „medizinische Unterstützungsgruppe" gründete. Wir waren anfangs 12 Ärzte und sehr aufgeschlossene Psychologen, die offen für das Ungewöhnliche waren. Wir haben uns damals darum bemüht, für Menschen mit ungewöhnlichen Erlebnissen, die für sie real waren, aufmerksame Zuhörer zu sein, denen sie sich anvertrauen konnten, ohne gleich als phantasiebegabte Lügner hingestellt zu werden. Wir konnten ihnen keine Therapie anbieten, denn ein Schild an der Haustüre „betreten für Aliens verboten" gab es nicht. Aber wir konnten ihr Selbstbewusstsein stärken, dass dieses ungewöhnliche Erlebnis zu ihrem Lebensplan gehört. Da es aber den Zufall nicht gibt – das sagen die Chaosforscher – muss es einen Auslöser gegeben haben, dass gerade dieser Mensch und nicht sein Nachbar eine Ufo-Nahbegegnung erlebte.

Ich habe kein Problem damit, den derzeit Inkarnierten als geistiges Wesen anzusehen, der einen Körper hat, aber nicht der Körper ist. Somit ist sein wahres geistiges Wesen viel älter, als die von konservativen Psychologen erfassten frühkindlichen Komplexe. Da aus meiner Sicht das Geistige das Primäre ist, gehe ich davon aus, dass dieser geistige Ursprung ebenso für Aliens gilt – egal ob Kleiner Grauer, Gottesanbeterin oder Großer Blonder mit Warnung vor der Zerstörung unseres schönen Planeten durch die eigene Unvernunft. Somit könnte die jetzige Nahbegegnung – egal ob tröstlich oder erschreckend – einer vorgeburtlichen Verabredung entsprechen, die der jetzt Inkarnierte mit seinem ersten Schrei vergessen hat.

Ich weiß aus meiner damaligen Beratertätigkeit, dass starke Persönlichkeiten sich bereichert fühlten und ein tiefes Gottesbewusstsein entwickelten. Sie sahen sich als Teilnehmer in einem großen kosmischen Programm. Die „Betroffenen" – wie sich selber nannten –, die lieber die Opferrolle spielten, hatten dann aber Probleme damit, wenn ihnen die tief erlebten Ereignisse konservativ-psychologisch hinwegdiskutiert werden sollten. Wir bemühten uns, den Menschen zu helfen, ein tragfähiges Selbstbewusstsein aufzubauen, diese ungewöhnlichen Erlebnisse ganz für sich zu akzeptieren, Teilnehmer eines kosmischen Programms und nicht „Opferlamm" zu sein. So entstanden auch Kontakte untereinander, so dass unsere Beratung überflüssig wurde.

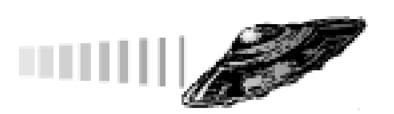
Hoffen wir, dass auch stockkonservative Psychologen beginnen nachzudenken, dass es nicht nur materielle Hirnwindungen und verdrängte Komplexe unterhalb des Nabels gibt, sondern dass das Geistige in der ganzen Schöpfung das wahrhaft Bestimmende ist – und nicht nur unsere 70% Wasser-Fett-Eisweiß-Kohlehydrate und Spurenelemente.

Philosophische und spirituelle Lebensberatung, Traumdeutung, Tarot:
SCHULE FÜR LEBENSKUNST
Hans-Joachim Heyer
Tel.: 06131 / 475 326
http://people.freenet.de/Bewusstsein
www.hanjoheyer.de

Befinden Sie sich auf der Suche nach dem Sinn Ihres Lebens? Leiden Sie an einer Sehnsucht nach Spiritualität, welche jedoch nicht befriedigt werden kann, weil sie Ihrer eigenen Vernunft und Ihrem Wissen zuwiderläuft?
Wie können Vernunft, Wissen und Glaube; wie können Philosophie, Religion und Wissenschaft unter einen Hut gebracht werden?
Was ist für mein Leben wirklich wesentlich? Was ist wichtig? Worauf kommt es an? Soll ich meinen Lebenstraum verwirklichen oder soll ich mir solche Flausen aus dem Kopf schlagen?
Wie erhält man sich persönliche Freiheit, bzw. erobert sich Freiheit angesichts der Einspannung in Beruf, Familie und wirtschaftlichen Zwängen zurück?

Gibt es einen Gottesbeweis?
Gibt es Beweise für die Existenz der Seele und für das Ewige Leben der Seele? Gibt es eine Wiedergeburt der Seele in verschiedenen Körpern?
·Was ist Magie und wie funktioniert sie? Kann ich sie erlernen? Gibt es einen persönlichen Schutzengel und wenn ja, wie kann ich Kontakt mit ihm aufnehmen?
· Wie funktioniert das Kartenlegen? Kann ich es erlernen? Kann man paranormale Erlebnisse herbeiführen? Was bedeuten meine Träume?
Kurz: WAS IST DIE WAHRHEIT?

Reisen mit dem Schriftsteller Thomas Ritter
Exklusive Studien-, Bildungs- und Forschungsreisen
Reiseangebote im Jahr 2006
Thomas Ritter Reiseservice
Rundteil 14 OT Possendorf, 01728 Bannewitz
Telefon/Fax: 00 49 (0) 35 206 23 399
Internet: www.Thomas-Ritter-Reisen.de
Email: ThomasTiger668@aol.com



Wer sind die »Gottesanbeterinnen«? von Peter Nehring

Eine mögliche Antwort gibt uns Dr. Joshua David Stone in seinem Buch „Verborgene Mysterien“. Diese Wesen, die den Gottesanbeterinnen gleichen, werden *Atain* genannt. Spirituell, geistig und im Wissen ist diese Zivilisation uns weit voraus. In der Vergangenheit hatten sie mit der Menschheit viele Kontakte. Ranoash, ein gechannelter Atai meinte, dass unsere Anschauung von Rassenerinnerung aus einer Zeit stamme, als die Ataien zugunsten der Erde physisch eingriffen, um eine Katastrophe abzuwenden, die mit einem Angriff von Außerirdischen aus einem anderen Universum auf die Erde vor langer Zeit zu tun hatte, bevor die Menschheit physisch inkarniert war. Es war die Zeit von Atlantis. Die Ataien gebrauchten ihre fortgeschrittenen Geisteskräfte, um die bösen Außerirdischen außer Gefecht zu setzen.

Von den so genannten »Gottesanbeterinnen« gibt es eine Vielzahl von Rassen. Leider werden sie von den Menschen mehr oder weniger dämonisch gesehen. Die Ataien nährten sich früher von Pflanzen, jetzt haben sie einen Zustand erreicht, in dem sie unmittelbar von der Energie des Lichtes leben können. Was aber nicht bedeutet, dass sie nicht mehr essen. Sie genießen es, benötigen es aber nicht zum Überleben.

Lissa Royal schreibt in ihrem Buch „The Prism of Lyra“, dass die Ataien die Schöpfer aller anderen Rassen waren. Die Hautfarbe ist ein helles Grau, das sich in Gold verwandelt je älter sie werden. Sie sterben nur, wenn sie es wünschen.

Die Ataien haben ein starkes Gruppenbewusstsein und Kollektivdenken, können aber als Individuen denken. Der positive Aspekt ihres Weges liegt im Teilen, ihrer Liebe und in ihrer Ausrichtung auf die Quelle (nach Stone). Sie haben die Fähigkeit entwickelt, Seelenreisen in andere Dimensionen zu unternehmen. Sie meinen nicht, dass sie dabei vor oder zurück durch die Zeit reisen, sondern „seitlich“, wobei sie meinen, dass wir dies nicht verstehen können.

Die Atain glauben an einen Gott und an dessen Plan.

»Gottesanbeterinnen« nach einer Zeichnung von Peter Nehring

Nachwort zum „Das Ende der Entführungen?“ aus Heft 46 von Peter Nehring

Unsere Seelen haben in vergangenen Inkarnationen und in den Phasen zwischen den Inkarnationen die Zustimmung gegeben, den Grauen zu helfen, die über viele Generationen hinweg unfruchtbar geworden sind. Diese Zusammenhänge sind unserem Jetztleib nicht bekannt.

Die Zucht der Hybriden ist weitgehend abgeschlossen. Die Menschenmütter haben Prähybriden geboren, die sich jetzt bereits mit Menschen paaren können. Der größte Teil der Grauen und Hybriden dürfte in das Universum abgezogen sein, aber eine kleinere Flotte müsste noch im erdnahen Raum anwesend sein, was ich für sicher halte (ohne es beweisen zu können). Die Forschungen der Grauen werden noch für lange Zeit weiter gehen. Die Menschheit beginnt, den DNA-Code zu entschlüsseln, die Grauen sind da schon viel weiter. Sie haben den Lichtplasma-Code geknackt. Insbesondere wird an der Stabilisierung des Immunsystems, der Verfeinerung der Gefühle, am Verdauungstrakt und am Tränenkanal gearbeitet. Auch sammeln sie neurochemische Daten durch Implantate, die durch die Nase in die Stirnhöhle eingeführt werden. Die Implantate werden später wieder entnommen, wobei es zu Blutungen kommen kann. (Zu diesen Geschehnissen habe ich eigene Erfahrungen). Die Grauen sammeln auch neurochemische Daten aus den Nebennieren. Den Männern werden aus der Prostata Sekrete entnommen, durch die Grauen in ferner Zukunft die Fruchtbarkeit wieder erlangen können. Sie sagen, dass es ein weiter Weg sein wird, um ihre verlorenen Emotionen wieder erlangen zu können.

Man bedenke, die Grauen sind der Menschenrasse zugehörig. Vor langer, langer Zeit hatten sie auch noch einen Emotionalkörper und waren ähnlich gestaltet wie wir.

Es findet ein Austausch statt. Wir geben Ihnen von unserem Leib etwas, sie nehmen uns die Ängste. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die extremen Ängste, die ich einst hatte, abgenommen haben. Sie reinigen unser Blut und befreien uns oft von schlimmen Krankheiten. Sie sagen, sie ermöglichen uns, einen Evolutionssprung zu machen.

Dies alles ist nachzulesen in:

„Besucher von Innen“, erschienen im Reichel-Verlag und

„Die Kinder Zwischenwelt“ erschienen im Ventla-Verlag.





Frühjahrstreffen gemeinsam mit der FGK am 19./20. Mai in Zierenberg bei Kassel

Zum ersten Mal präsentieren sich diese beiden Forschungsgesellschaften auf einer gemeinsamen Konferenz über zwei Tage! Die beiden Forschungsgesellschaften sind sich schon lange sehr nahe! Jetzt sollen auch die Mitglieder zusammenwachsen und eine neue Ära der Zusammenarbeit beginnen! Seien Sie dabei! Erleben Sie interessante Vorträge aus der UFO-Forschung, Kornkreisforschung und der Geomantie! Und überzeugen Sie Sich selbst, dass diese Forschungsfelder noch lange nicht tot sind! Bisher wurden folgende Vorträge eingeplant:

Kurt Diedrich: Neue Erkenntnisse zum rätselhaften Brummton

Dr. Peter Hattwig: Eine Fahrt durch Luxor mit den Augen eines Ingenieurs

Dr. Jens Waldeck: Verrückte Ansichten - Aspektlogik (Burkhard Heim), Polykontexturale Logik (Gotthard Günther), Reframing (Richard Bandler)

Weitere Themenvorschläge sind gern willkommen. Schreiben Sie uns.

Anmeldung erbeten unter: Degufo e. V. Alexander Knörr, Landstuhler Str. 68 a, 66919 Obernheim

Email: alex.knoerr@degufo.de Telefax: 06371/915262

Das Erstlingswerk von Alexander Knörr
Erscheinungstermin März/April 2007 im Ancient-Mail-Verlag
Auf den Spuren eines versunkenen Kontinents!
Rätsel um die Insel Malta!

Niemandem ist es bislang gelungen, die Ursprünge der 25 Tempel Maltas und Gozos oder die Motivation und Ursache des größten Rätsels der Mittelmeerinseln, der rätselhaften Cart Ruts, befriedigend zu erklären!

Nach sieben Jahren intensiver Recherche und vier Reisen auf die malerischen Mittelmeerinseln und Reisen in die Anrainerstaaten des Mittelmeeres, glaubt Alexander Knörr, in der frühen maltesischen Kultur Anzeichen für die Reste einer frühen, technischen Hochkultur entdeckt zu haben, die ihren Anfang weit vor der im Mittelmeerraum herrschenden Sintflut hatte und von Göttern inspiriert wurde! Der gesamte Mittelmeerraum ist Schauplatz der wundersamen Geschichte, die unsere Archäologie und Geschichtsschreibung auf den Kopf stellt!

Bei Vorbestellung bis Februar 2007 – 10 % Vorteil auf den späteren Buchpreis!

Mehr als 50 Ausgaben Deguforum! Nun folgt das Buch!
Die Akte Deguforum!
Die Wahre Seite des UFO-Phänomens
aus den Akten der DEGUFO e. V., herausgegeben von Alexander Knörr

Erscheinungstermin März/April 2007 im Ancient Mail Verlag

Lesen Sie Neues von Roswell und dem Santilli-Film, von Viehverstümmelungen damals und heute, von wissenschaftlichen Erkenntnissen, Sichtungen und Erlebnissen!

Eine Mischung bekannter Autoren und engagierter Forscher der Degufo sorgen für Abwechslung, spannende Unterhaltung und neue Erkenntnisse!

Lesen Sie Beiträge von Reinhard Nühlen, Andreas Haxel, Hartwig Hausdorf, Sylvia Lapp, Peter Hattwig, Jens Waldeck und anderer!

Bei Vorbestellung bis Februar 2007 – 10 % Vorteil auf den späteren Buchpreis!

Wenn Sie beide Bücher bis Februar 2007 bestellen, erhalten Sie 20 % Frühbucherrabatt!

Vorbestellungen ausschließlich bei:

Alexander Knörr, Landstuhler Str. 68 a, 66919 Obernheim

Email: Aknoxx@aol.com Telefax: 06371/915262